Der gutherzige
Murrkopf.

Eine freye Uebersetzung
des
Goldonischen Lustspiels:
Le Bourru Bienfaisant,
in drey Aufzügen.

Aufgeführt
auf der
Schaubühne zu Augsburg.

In Kommißion bey Stage.
1785.

Personen.

Herr von Steinhügel.
Herr von Sternhof, sein Neffe.
Herr von Rothbach, Steinhügels Freund.
Herr von Morgenau, Karolinens Liebhaber.
Caspar, Steinhügels Bedienter.
Ein Bedienter von Sternhof.
Frau von Sternhof.
Caroline, Sternhofs Schwester.
Susanna, Haushälterinn beym Herrn von Steinhügel.

Die Handlung geht vor in einem gemeinschaftlichen Saale des Herrn von Steinhügel, und Herrn von Sternhof. Der Saal hat drey Thüren, wovon die eine in die Zimmer des Herrn von Steinhügel, die andere in die Zimmer des Herrn von Sternhof führet. Die Mittelthüre ist der allgemeine Aus- und Eingang. Stühle, Armsessel und ein Tisch mit einem Schachspiele muß darinn zu sehen seyn.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Susanne, Caroline, Hr. von Morgenau.

Caroline.

Verlassen sie mich nur, ich bitte sie. Ich bin meinetwegen, ich bin ihretwegen in Sorgen. Wenn wir überrascht würden — —

Morgenau. Liebste Caroline — —

Sus. Fort, fort —

Morgenau. Nur einen Augenblick noch — wäre ich versichert —

Sus. Und wovon?

Morgenau. Daß mich Caroline liebt, daß sie mir treu bleiben will —

Caroline. Könnten sie wohl daran zweifeln?

Suf. So gehen sie nur einmal. Sie liebt sie mehr als sie sollte.

Morgenau. Das Glück meines ganzen Lebens —

Suf. Hurtig, hurtig fort. Wenn der Herr dazu käme —

Caroline. (zur Suf.) So früh geht er ja nicht aus.

Suf. Freylich wohl! Aber in diesem Saal, (das wißen sie doch,) geht er gewöhnlich herum, oder macht sich sonst einen Zeitvertreib. Sehen sie nicht dorten sein Schachspiel? spielt er nicht oft genug hier? Sie kennen unsern Herrn von Steinhügel noch nicht.

Morgenau. Ich kenne ihn, als Carolinens Onkel. Gesprochen habe ich ihn zwar nie, aber mein Vater war einer seiner besten Freude.

Suf. Man wird schwerlich seines gleichen antreffen. Er ist von Herzen gut, und so großmüthig! aber auch so stürmisch, und so wunderlich dabey —

Caroline. Ja wohl! er sagt mir immer, daß er mich recht lieb hat; ich glaube es ihm auch, und doch zittre ich über und über, so oft er mit mir spricht.

Morgenau. Aber was haben sie zu fürchten? Ihre Aeltern leben nicht mehr. Ihr Bruder allein hat ihre Versorgung auf sich. Er ist mein Freund; und ich werde mit ihm von allem sprechen.

Suf. Ja, ja, verlassen sie sich nur auf den.

Morgenau. Sollte er mir wohl seine Schwester verweigern können?

Sus. Wahrhaftig: ich glaube ja!

Morgenau. Wie so?

Sus. Hören sie nur ein paar Worte. (zu Carolin.) Der neue Schreiber von ihres Herrn Bruders Advokaten, (er ist mein Vetter) hat mir das anvertraut, was ich ihnen beyden wieder vertrauen will. Er ist nur vierzehn Tage an dem Orte, und heute früh hat er mir es erst sagen können: aber als ein sehr wichtiges Geheimniß hat er mir es entdeckt, verrathen sie mich also beyleibe nicht!

Morgenau. Sey unbesorgt.

Caroline. Mich kennest du ja.

Sus. (leise zum Morgenau, indem sie sich oft umschaut) Herr von Sternhof ist völlig zu Grunde gerichtet. Er hat sein ganzes Vermögen verschwendet; und ich glaube immer, auch das Vermögen seiner Schwester, er steckt voller Schulden. Caroline ist ihm nun zur Last. Er möchte sie gerne vom Halse haben, und er ist Willens, sie ins Kloster einzusperren.

Caroline. Wie! was sagst du? mich ins Kloster!

Morgenau. Wie wäre das möglich? Ich kenne Sternhof, ihren Bruder schon lange. Er schien mir allezeit ein kluger rechtschaffner Mann zu seyn; hitzig, auffahrend zuweilen, indessen —

 Sus.

Suf. Hitzig, oft nur allzuhitzig, fast eben so sehr als sein Onkel, aber das gute Gemüth unsers Alten hat er nicht — dazu fehlt ihm viel.

Morgenau. Er wird von jedermann geschäzt und geliebt. Sein Vater war sehr wohl mit ihm zufrieden.

Suf. Seit seiner Heyrath ist er gar nicht mehr der Vorige.

Morgenau. Sollte seine Frau ihn so verändert haben?

Suf. Das hat sie. Alle Welt sagt es. Herr von Steinhügel sein Onkel hat sich aus keiner andern Ursache mit seinem Neffen überworfen, als weil derselbe bis zur Narrheit gefällig gegen seine Frau ist, und ich — gewiß weiß ichs freylich nicht — ich wollte was darauf wetten, sie hat den sinnreichen Anschlag wegen dem Kloster gemacht.

Caroline. Was hör ich? Meine Schwägerinn, die ich für so vernünftig gehalten, die mir so viel Freundschaft blicken lassen. In meinem Leben hätte ich das nicht gedacht.

Morgenau. Ihre sanfte Gemüthsart —

Suf. Eben damit hat sie ihren Mann verführt —

Morgenau. Das kann ich nicht glauben, ich müßte sie nicht so gut kennen.

Suf. Sie sind nicht klug, glaube ich. Giebt es wohl eine Frau, die eine größere Putznärrinn ist, als sie? Muß sie nicht alle Moden

zuerst mitmachen? Bälle, Opern, Komödien, Feuerwerk, Hetze — kurz! bey allen öffentlichen Lustbarkeiten — ist sie nicht immer die erste dabey?

Morgenau. Doch stets in Gesellschaft ihres Mannes —

Caroline. Ja, mein Bruder kömmt ihr nicht von der Seite.

Sus. Natürlich, weil eines so närrisch als das andere ist. Sie eilen ihrem Untergange mit gleich schnellem Schritte zu.

Morgenau. Mir bleibt es unbegreiflich.

Sus. Mit ihrem ewigen Zweifeln! Nun wissen sie alles, was sie wissen wollten, also fort. Machen sie nicht, daß Herr von Steinhügel von seiner Nichte eine üble Meynung bekömmt; er ist noch der einzige der ihr helfen kann.

Morgenau. (zu Carol.) Beruhigen sie sich, liebste Caroline! Nimmermehr soll der Eigennutz uns hindern — —

Sus. Ich höre ein Geräusch. Hurtig, hurtig, fort!

Zweyter Auftritt.

Caroline, Susanna.

Caroline. Ich bin doch recht unglücklich.

Sus. Es ist gewiß ihr Onkel. Sagte ichs nicht vorher?

Caroline. Itzt bleibe ich nicht hier.

Sus. Umgekehrt! just itzt müßen sie hier bleiben. Seyn sie offenherzig gegen ihn —

Caroline. Ich fürchte mich ärger vor ihm, als vor dem Feuer —

Sus. Nur Herz gefaßt. Wenn er auch noch so wild herum lärmt: so meynt er es doch nicht böse.

Caroline. Sie meine liebe Susanna ist seine Haushälterin, und sie gilt viel bey ihm. Rede sie nur statt meiner mit ihm.

Sus. Durchaus nicht. Sie müßen selbst mit ihm reden. Alles was ich thun kann, ist, daß ich ein wenig vorbaue, und ihn geneigt mache, sie beßer anzuhören.

Caroline. Ja ja, sage sie ihm etwas von unserer Sache, und hernach will ich weiter davon mit ihm sprechen. (abgehend)

Sus. So gehen sie doch nicht fort.

Caroline. Nein, nein, — sie kann mich ja wieder herruffen — ich werde ganz in der Nähe bleiben.

Dritter Auftritt.

Susanna.

Was für ein sanftes allerliebstes Mädgen! Ich war bey ihrer Geburt, ich liebe sie ungemein. Ich bedaure sie von Grund des Herzens, und ich wünschte recht sehr, daß sie bald glücklich würde. (wird Steinhüg. gewahr) Da ist er.

Vierter Auftritt.

Hr. von Steinhügel, Susanna.

Steinhüg. (redet gegen die Sus. zu) Caspar!

Sus. Gnädiger Herr —

Steinhüg. Mit dem Caspar will ich sprechen —

Sus. Gut, Ihre Gnaden. Aber dürfte ich nicht ein paar Worte sagen —

Steinhüg. (aufs heftigste.) Caspar! Caspar!

Sus. (erzürnt.) Caspar, Caspar!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Caspar.

Caspar. Ich bin ja schon da —

Sus. Der gnädige Herr —

Caspar. Ihre Gnaden —

Steinh. Geh zu meinem Freunde Rothbach — sage ihm, daß ich ihn erwarte — er soll eine Parthie Schach mit mir spielen.

Caspar. Den Augenblick, gnädiger Herr — aber —

Steinh. Nu! was giebts?

Caspar. Ich habe einen Auftrag.

Steinh. Was denn?

Caspar. Ihro Gnaden Herr Vetter —

Steinh. (hitzig) Marschir zum Rothbach —

Caspar. Der Herr Vetter wünscht nur ein paar Worte —

Steinh. Der Herr Vetter und du — Scheer dich fort, Bärenhäuter! —

Casp. abgehend.) Uh! der ewige Murrkopf der!

Sechster Auftritt.

Herr von Steinhügel, Susanna.

Steinh. (geht zum Schachspiel) So ein närrischer elender Taugenichts! Nein, ich will ihn durchaus nicht sehen, er soll mir ja nicht vor meine Augen kommen. Er mag mich in Ruhe lassen, oder —

Susanna. (seitwärts) Nun hat er wieder Verdruß — das hat uns nur noch gefehlt.

Steinh. (sitzend) Der gestrige Zug kommt mir nicht aus den Gedanken. Was für ein verdammter Streich das war! Mein Spiel ist aufs beste angeordnet, und ich werde Schachmatt. Es scheint mir unmöglich. Ich muß es doch untersuchen. Die ganze Nacht habe ich kein Auge zuschliessen können. (untersucht das Spiel)

Susanna. Möchten mir euer Gnaden nicht ein paar Worte erlauben?

Steinh. Nein!

Susanna. Nein? Aber ich habe etwas wichtiges vorzubringen.

Steinh. Nun, was hast du mir denn zu sagen? Mach fort!

Sus. Fräulein Caroline wünschte mit euer Gnaden zu sprechen.

Steinh. Ich habe keine Zeit.

Suſ. Da haben wirs. Das muß alſo wohl was recht wichtiges ſeyn, was ſie vorhaben, gnädiger Herr!

Steinh. Freylich iſt es wichtig. Ich ſpiele nicht zum Zeitvertreib; und wäre mein Spiel auch ein bloſes Spiel, ſo will ich doch nicht, daß man mir den Kopf ſoll verwirrt machen — Haſt du mich verſtanden?

Suſ. Das gute Kind —

Steinh. Iſt meiner Nichte was geſchehen?

Suſ. Man will ſie ins Kloſter einſperren.

Steinh. Ins Kloſter — einſperren ins Kloſter will man mein liebes Mädgen? Man will alſo mit meiner Nichte ſchalten und walten, ohne mich etwas wiſſen zu laſſen, ohne meine Einwilligung zu begehren.

Suſ. Ihre Gnaden wiſſen wohl, wie übel es mit ihrem Herr Bruder ausſiehet. Herr von Sternhof —

Steinh. Um den bekümmere ich mich nicht weiter. Mag er doch mit ſeiner theuren Ehegattinn Narrheit auf Narrheit häufen. Mir liegt nichts dran. Er iſt Herr von ſeinem Vermögen, will er alles durchbringen, will er ſich ganz und gar zu Grunde richten, deſto ſchlimmer für ihn. Aber mit meiner Nichte iſt es etwas ganz anders. Ich bin das Haupt der Familie, ich habe zu befehlen, und ich muß auf ihre Verſorgung denken.

Suſ. Das iſt ein Glück für das liebe Fräulein, ein rechtes Glück. Es freut mich in der

See-

Seele, daß ihre Gnaden sich des guten Kindes mit so viel Eifer annehmen.

Steinh. Wo ist sie nun?

Sus. Ganz in der Nähe. Sie wartet auf gute Gelegenheit, um —

Steinh. Laß sie herkommen!

Sus. den Augenblick. Nun ist ihr Wunsch erfüllt. Aber —

Steinh. Was aber!

Sus. Sie ist so schüchtern — so —

Steinh. Nun was kömmt endlich heraus?

Sus. Wenn sie mit ihr reden möchten —

Steinh. (hitzig) Freylich muß ich mit ihr reden —

Sus. Schon recht. Aber der Ton ihrer Stimme.

Steinh. Der Ton meiner Stimme hat noch niemand den Hals gebrochen. Sie soll herkommen. Sie kann sich auf mein Herz verlassen, und um meine Stimme braucht sie sich nicht zu bekümmern.

Sus. Ihro Gnaden haben vollkommen Recht. Ich weiß wohl, was für ein guter, menschlicher, dienstfertiger Herr sie sind. Aber sie müssen mir verzeihen, wenn ich sie bitte, nur ja recht gelinde mit dem lieben Mädgen zu reden.

Steinh. Ja doch, ja! ich will recht gelinde mit ihr reden.

Sus. Versprechen sie mir es gewiß?

Steinh. Ich gebe dir mein Wort.

Sus. Vergessen sie aber nicht darauf.

Steinh.

Steinh. Nicht doch! er fängt an ungeduldig zu werden)

Sus. Werden sie nur nicht etwa ungeduldig.

Steinh. Nein doch! nein! wie oft soll ichs noch sagen?

Sus. Mir ist ganz bange um das arme Kind. (seitwärts im abgehen.)

Siebenter Auftritt.

Herr von Steinhügel.

Sie hat nicht unrecht. Meine Hitze spielt manchmal den Herrn über mich. Mein liebes Mühmgen verdient schon, daß man gelinde mit ihr verfährt.

Achter Auftritt.

Herr von Steinhügel, Caroline.

Caroline. (bleibt von ferne stehen)

Steinh. Näher zu mir, näher.

Caroline. (geht schüchtern um einem Schritt vor)

Steinh. (etwas hitzig) Wie soll ich dich denn verstehen, wenn du eine Meile hinter mir bleiben willst?

Carol. (kömmt zitternd näher) Ich bitte um Verzeihung.

Steinh. Was hast du mir zu sagen?

Carol.

Carol. Hat ihnen nicht Susanna etwas gesagt?

Steinh. (fängt ruhig an, und wird nach und nach hitzig) Ja, sie hat von dir geredt, auch von deinem Bruder, dem Unbesonnenen, ausschweifenden Verschwender, der sich von einem närrischen Weibe bey der Nase herumführen läßt, der alles das Seinige durchgebracht hat, der sich muthwillig in das Verderben stürzt, und der noch dazu den mir schuldigen Respekt aus den Augen läßt.

Caroline. (will fort gehen.)

Steinh. (hitzig) Wo willst du hin?

Carol. (zitternd) Lieber Herr Onkel! sie sind ja erzürnt —

Steinh. Was gehet dich mein Zorn an? Wenn ich auf den Narren deinen Bruder böse bin, so bin ich es doch nicht auf dich. Komm näher zu mir, rede frey, und fürchte dich vor meinem Zorne nicht.

Carol. Ich kann unmöglich mit ihnen reden, liebster Herr Onkel! bis ich sie ruhig sehe.

Steinh. (seitwärts) Das ist eine Marter. (zu Carol. mit Zwang) Nun bin ich ruhig, rede also —

Carol. Susanna wird wohl schon gesagt haben —

Steinh. Was bekümmere ich mich um der Susanna Reden? Von dir will ich wissen —

Carol. (schüchtern) Mein lieber Bruder —

Steinh. (nachspottend) Nun dein lieber Bruder —

Carol. Will mich in ein Kloster bringen —

Steinh. Und du hast keine große Lust ins Kloster zu gehen?

Carol. Wenn ich — allerliebster Herr Onkel! (küßt ihm die Hand)

Steinh. (heftig) Nu, so rede doch —

Carol. Es kömmt ja nicht auf mich an zu bestimmen —

Steinh. (noch heftiger) Du sollst auch nicht bestimmen. Das war gar nicht meine Meynung. Ich will nur wissen, was du am liebsten möchtest.

Carol. Ich zittere über und über —

Steinh. (seitwärts) Ich möchte rasend werden (zwingt sich) Komm nur her! ich verstehe dich schon halb. Das Klosterleben ist eben nicht zu reizend für dich?

Carol. Freylich wohl —

Steinh. Welcher Stand wäre dir wohl der angenehmste?

Carol. Ach! bester Onkel! —

Steinh. (etwas hitzig) Sey doch nicht so verzagt. Ich bin ja ruhig, — rede aufrichtig mit mir.

Carol. (seitwärts.) Wenn ich nur mehr Herz hätte! —

Steinh. Komm her zu mir. Hättest du Lust zu heyrathen?

Carol. Ach bester Herr Onkel!

Steinh. (nachäffend) Ach bester Herr Onkel! weiter kannst du nichts hervorbringen? Ja oder Nein! will ich hören.

Carol. Wenn sie so gut seyn wollten —

Steinh. (hitzig) Ja oder Nein!

Carol. (ängstlich geschwind) Ja, ja!

Steinh. Ja, sagst du? Also willst du heyrathen? du willst Freyheit und Ruhe aufopfern? Meinethalben? du wirst es niemand als dir schlimm gemacht haben. Ja ja ja, ich will dir einen Mann geben.

Carol. (seitwärts) Recht allerliebst läßt ihm der Zorn.

Steinh. (ungestümm) Hast du etwa schon einen Liebhaber?

Carol. (für sich) Wenn ich es wagen dürfte, ihm von Morgenau zu sagen!

Steinh. (hitzig) Was, du hast schon Liebhaber?

Carol. (für sich) Itzt ists nicht die rechte Zeit. Ich will es ihm lieber durch die Susanna entdecken lassen.

Steinh. (in beständiger Hitze) Wirds bald? mach ein Ende! Haben dir die Leute in dem Hause wo du bist vielleicht Gelegenheit gemacht, dich in einen Liebeshandel zu verwickeln? Ich will die Wahrheit wißen. Ich werde für dein Glück sorgen — das versteht sich — wenn du es werth bist. Hast du mich verstanden?

Carol. Ja, Herr Onkel! (zitternd)

Steinh. (im gleichen Ton) Rede frey und aufrichtig. Hast du einen Geliebten?

Carol. (zitternd und stotternd) Aber — nein, nein, ich habe keinen!

Steinh. Desto beßer! Ich selbst werde dir einen Mann aussuchen.

Carol. (seitwärts) O Himmel! ich möchte nicht gern — (zu ihm) Herr Onkel —

Steinh. Ists etwa wieder nicht recht?

Carol. Meine Blödigkeit ist ihnen bekannt —

Steinh. Deine Blödigkeit, ja, ja! ich kenne die Weiber. Itzt bist du eine fromme Taube, hast du nur einmal den Mann, so wirst du ein kleiner Drache seyn, wie alle andere.

Carol. (ihm beyde Hände küssend) Allerliebster Herr Onkel! weil sie doch so gar gut sind — —

Steinh. Das bin ich nun eben nicht.

Carol. Erlauben sie mir ihnen zu sageu —

Steinh. (geht zum Schachspiel.) Rothbach kömmt immer noch nicht.

Carol. Hören sie mich nur einen Augenblick an —

Steinh. Laß mich in Ruhe — (beschäftigt sich am Schachbrett)

Carol. Nur ein einzig Wort, hören sie —

Steinh. (aufs heftigste) Ein Wort so wenig als tausend. Was gesagt ist, bleibt gesagt.

Carol. (im Fortgehen) Nun bin ich unglücklicher als vorher. Was wird noch aus mir werden? Ich verlasse mich auf meine liebe Susanne, die wird mir schon helfen.

Neunter Auftritt.

Herr von Steinhügel.

Caroline ist ein gutes Mädgen! meine größte Freude wäre, sie recht glücklich zu machen. Wenn sie einen Geliebten hätte, so wollte ich ihr helfen, daß er je eher je lieber ihr Mann würde. Aber sie hat keinen, ich muß mich um einen für sie umsehen, ich will ihr schon einen wackern Mann aussuchen — aber wo Teufel bleibt doch der Rothbach? wird er denn heute gar nicht kommen? Ich brenne recht vor Ungeduld, den verdammten Zug, der Schuld war, daß ich gestern die Parthie verlohr, noch einmal zu versuchen. Es war alles so sicher, ich mußte gewinnen. Mein ganzer Kopf muß verdreht gewesen seyn. Ich will das Spiel noch einmal vornehmen — Auf die Art stunden mei- Figuren, und so Rothbachs seine. Ich treibe den König auf das Feld von seinem Thurm. Rothbach stellt seinen Laufer auf das zweyte Feld seines Königs. Ich — Schach; Ja, und ich nehme den Bauer weg. Rothbach — hat er meinen Laufer genommen? — Ja! der nimmt meinen Laufer, und ich — biete doppelt Schach mit dem Reuter. Gut, herrlich — Rothbach verliehrt seine Königinn. Er spielt seinen König, und ich nehme ihm die Königinn. Der Bärenhäuter! mit seinem König nimmt er mir den

Reuter. Aber desto schlimmer für ihn — nun habe ich ihn im Netz. Sein König ist umringt — hier steht meine Königinn, ja hier steht sie. Schach — Schachmatt! es ist klar, Schachmatt! und ich habe gewonnen. Wenn nur dasmal Rothbach käme — itzt wollte ich ihm zeigen — Caspar! —

Zehnter Auftritt.

Hr. von Steinhügel, Hr. von Sternhof.

Sternh. (seitwärts voller Unruhe) Mein Onkel ist allein — wenn er mich nur anhören möchte —

Steinh. (ohne seinen Neffen zu sehen) Ich werde das Spiel wieder richten, wie es gestanden ist — (ruft stärker) Caspar!

Sternh. Ich komme —

Steinh. (ohne sich umzusehen, glaubt Caspar sey da) Nun hast du Herrn von Rothbach angetroffen?

Eilfter Auftritt.

Vorige, Herr von Rothbach.

Rothbach. (zur Mittelthüre eintretend) Hier bin ich, mein Freund!

Sternh. (entschlossen) Ich muß Herr Onkel —

Steinh. (indem er sich umschaut, erblickt er seinen Neffen, steht ungestümm auf, wirft

den Stuhl um, und geht, ohne etwas zu sagen, durch die Mittelthür ab)

Zwölfter Auftritt.

Hr. von Rothbach, Hr. von Sternhof.

Rothbach (lächelnd) Was soll das bedeuten?

Sternh. (lebhaft) So was ist abscheulich — über mich ist er aufgebracht, und will —

Rothbach. (im nämlichen Ton) Daran erkenne ich meinen alten Freund Steinhügel

Sternh. Es ist mir ihretwegen leid —

Rothbach. Wahrhaftig, ich bin zu einer üblen Stunde hergekommen.

Sternh. Sie müßen ihm seine Hitze vergeben.

Rothbach. O nein! ich will ihn braf ausschelten — (lächelnd)

Sternh. Sie könnten bester Freund! mir bey ihm den wichtigsten Dienst leisten.

Rothbach. Von Herzen gern möchte ich ihnen dienen — allein —

Sternh. Dem Anschein nach — ich gestehe es — hat mein Onkel Recht, mir Vorwürfe zu machen. Aber könnte er nur in mein Herz sehen, er würde mir gewiß seine Zärtlichkeit wieder schenken, und er sollte es nicht bereuen, das kann ich versichern.

Rothbach. Recht! ich kenne sie. Von ihnen glaube ich, kann man alles gute erwarten, aber ihre Frau —

Sternh. (etwas hitzig) Meine Frau, meine Frau! Oh! Sie kennen sie nicht; alle Welt betrügt sich in Ansehung ihrer, und mein Onkel am allermeisten. Ich muß ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und ihnen die Wahrheit frey entdecken. Sie weiß nichts von dem Unglück, das mich niederschlägt, sie hielt mich stets für reicher als ich war; ich habe ihr immer meine wahren Umstände verborgen. Ich liebe sie über alles, wir haben uns sehr jung verheyrathet. Ich ließ ihr nie Zeit etwas zu fordern, etwas zu wünschen; ich kam allemal ihrem Verlangen, ihren Wünschen zuvor, und auf diese Art habe ich mich selbst ins Verderben gestürzt.

Rothbach. Eine Frau befriedigen — ihrem Verlangen zuvor kommen — das ist keine so leichte Sache.

Sternh. Ich zweifle nicht, wären ihr meine wahren Umstände bekannt gewesen, sie hätte gewiß den Anfang gemacht, meine Ausgaben für sie einzuschränken.

Rothbach. Sie hat sie aber doch nicht verhindert.

Sternh. Weil sie nicht wissen konnte, daß —

Rothb. (lachend) Mein lieber guter Freund!

Sternh. (beleidigt) Was soll —

Rothbach. (fortlachend) Ich habe Mitleiden mit ihnen.

Sternh. (hitzig) Wollen sie mich zum Besten haben?

Rothbach. (immer lächelnd) Nicht im geringsten. Aber sie sind doch ungemein stark in ihre Frau verliebt.

Sternh. (noch hitziger) Das bin ich, ja, ich liebe sie, ich hab sie stets geliebt, und ich werde sie, so lange ich lebe, lieben. Ich kenne sie vollkommen. Ich kenne die Größe ihrer Vorzüge, und ich werde nie zugeben, daß man ihr Unrecht giebt, wo sie kein Unrecht hat.

Rothbach. (ernsthaft) Ruhig, ruhig, mein Freund! mäßigen sie diese zu lebhafte Familien-Hitze.

Sternh. (immer lebhaft) Ich bitte sie tausendmal um Vergebung. Ich würde mich selbst hassen, wenn ich sie beleidiget hätte. Aber was meine Frau betrift —

Rothbach. Gut, gut, wir wollen nicht weiter davon sprechen.

Sternh. Aber ich wollte daß sie überzeugt wären —

Rothbach. (frostig) Nun ja, ich bin es.

Sternh. (hitzig) Nein, nein, sie sind es nicht.

Rothbach. (etwas feuriger) Aber wenn ich ihnen nun sage, daß ichs bin —

Sternh. Wohl dann! ich glaube es, und bin erfreut darüber — Ach liebster Freund! Reden sie doch meines besten wegen mit meinem Onkel.

Rothbach. Ich will es versuchen, und mit ihm davon sprechen —

Sternh. Wie sehr werden sie mich ihnen verpflichten —

Rothbach. Aber ich muß ihm doch einige Ursachen angeben — Wie haben sie in der kurzen Zeit so viel verschwenden können? Ihr Herr Vater ist erst vier Jahre todt; er hat ihnen ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, und, wie man sagt, ist alles weg.

Sternh. Wenn sie wissen sollten, wie vielerley Unglück mir begegnet ist. Ich ward gewahr, daß meine Sache ein übles Aussehen bekam, ich wollte dem Uebel abhelfen, und leider war das Hülfsmittel noch ärger als das Uebel selbst. Ich ließ mir allerhand Projekte vorschwatzen, ich wagte einige Unternehmungen, mein ganzes Vermögen ward dazu angewandt, und am Ende blieb mir nichts, als der gewisse Verlust.

Rothbach. Uebler konnten sie nicht zu Werke gehen. Allerhand neue Projekte — ja, ja, diese haben noch ganz andere Leute als sie sind, ins Verderben gestürzt.

Sternh. Ich bin ohne alle Rettung verlohren —

Rothbach. Das haben sie nicht gut gemacht, zumalen da sie eine Schwester haben, welche —

Sternh. Welche — sagen sie es nur heraus — ich zu versorgen schuldig bin.

Rothbach. Sie wird alle Tage schöner. Ihre Frau, mein Freund! hat immer große Gesellschaft bey sich, und die Jugend — es giebt Augenblicke — Sie werden mich schon verstehen, mein lieber Sternhof.

Sternh. Ich habe darauf gedacht, und deswegen bin ich willens, bis ich irgend einen guten Ausweg finde, meine Schwester ins Kloster zu geben.

Rothbach. Sie wollen sie ins Kloster thun? Es ist gut. Aber haben sie schon mit ihrem Onkel davon gesprochen?

Sternh. Noch nicht. Er will mich nicht anhören. Reden sie mit ihm, mir und meiner Schwester zum besten. Ich weiß es, daß er sie hochschätzt, liebt, willig anhört, sein Vertrauen auf sie hat — Ihnen wird er nichts abschlagen.

Rothbach. Sie wissen mehr als ich —

Sternh. (lebhaft) O ich weiß es — ich weiß es gewiß. Ich bitte sie, gehen sie nur bald zu ihm.

Rothbach. Das will ich wohl. Aber wo mag er itzt seyn?

Sternh. Ich will es bald erfahren. Holla ist niemand da?

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Caspar.

Caspar. Was befehlen ihre Gnaden?

Sternh. Ist mein Onkel ausgegangen?

Caspar. Nein, gnädiger Herr! er geht nur im Garten spazieren.

Sternh. Im Garten? um diese Zeit?

Caspar. Das ist ihm einerley. Wann ihr Herr Onkel in der üblen Laune ist, so spaziert er gern in der frischen Luft herum.

Rothbach. Ich will ihn aufsuchen.

Sternh. Thun sie das nicht, mein Freund! Ich kenne meinen Onkel, man muß ihm Zeit lassen, sich selbst zu beruhigen. Wir wollen ihn erwarten.

Rothbach. Wenn er aber ausgienge, ohne erst herauf zu kommen?

Caspar. Er wird in kurzem wieder hier seyn, ich weiß schon, wie er ist. Sieben, acht Minuten, das ist ihm genug. Es wird ihn gewiß freuen, wann er ihre Gnaden hier antrifft.

Sternh. (lebhaft) Recht gut, bester Freund! gehen sie indessen in sein Zimmer, und erwarten sie ihn mir zu gefallen.

Rothbach. Das will ich wohl. Ich empfinde selbst, wie grausam ihr gegenwärtiger Zustand ist. Man muß auf Hülfsmittel bedacht seyn. Ich will zu ihrem Besten mit ihm sprechen, doch unter diesen Bedingungen —

Sternh. Ich verspreche ihnen bey meiner Ehre, ich schwöre —

Rothbach. Genug, genug, — (er geht in Herrn von Steinhügels Zimmer.)

Vierzehnter Auftritt.

Herr von Sternhof, Caspar.

Sternh. Du hast meinem Onkel nicht gesagt, was ich dir aufgetragen habe.

Caspar. Um Vergebung! ich habe es ihm wohl gesagt, aber er hat mich wieder nach seiner Gewohnheit fortgeschaft.

Sternh. Das muß einen ärgern. Gieb mir sogleich Nachricht, wenn du einen glücklichen Augenblick wahrnimmst, wo ich ihn gut sprechen könnte. Die Zeit wird gewiß kommen, da ich dich reichlich belohnen kann.

Caspar. Ich sage ihro Gnaden schuldigsten Dank, aber ich habe Gott sey Dank! eben nichts nöthig.

Sternh. Bist du denn so reich?

Caspar. Reich bin ich eben nicht, aber hab ich doch einen Herrn, der es mir an nichts fehlen läßt. Ich habe ein Weib, und vier Kinder — Dies ist freylich keine kleine Last, aber ich spüre sie nicht. Mein gnädiger Herr ist voller Großmuth und Güte; ich ernähre meine Angehörigen, ich weiß selbst nicht wie — und wir haben alle zusammen nicht ein einzigmal erfahren, was Noth heißt. (ab)

Funfzehnter Auftritt.

Herr von Sternhof.

Mein Onkel ist in der That der würdigste Mann, den ich kenne. Wenn nur auch Rothbach ihn überzeugen möchte, und wenn ich mir schmeicheln dürfte, in meiner dringenden Noth die erforderliche Hülfe bey ihm zu finden — Wie werde ich es meiner Frau verbergen können — Warum mußte ich sie auch betrügen? — Warum betrog ich mich selbst? Noch kömmt mein Onkel nicht wieder — mir ist itzt jeder Augenblick kostbar — ich will indeß zu meinem Advokaten gehen — wie schwer wird mir dieser Gang! — Freylich schmeichelt er mir, des Rechtspruches ohngeachtet, Zeit zu gewinnen — Aber wie haß' ich doch alles, was Chikane heißt — Der Geist wird gekränkt, und die Ehre wird verdächtig. Wie unglücklich ist man, wenn einen die Noth zwingt, solche beschämende Ausflüchte zu Hülfe zu nehmen! (will abgehen.)

Sechszehnter Auftritt.

Herr von Sternhof, Frau von Sternhof.

Sternh. (wird seiner Frau gewahr) Da kömmt meine Frau —

Fr. v. Sternh. Ha ha, finde ich sie hier mein Schatz? ich habe sie schon überall gesucht.

Sternh. Ich wollte eben ausgehen — —

Fr. v. Sternh. Diesen Augenblick habe ich unsern Murrkopf angetroffen — der brummt wieder herum — der brummt —

Sternh. Sprechen sie etwa von meinem Onkel?

Fr. v. Sternh. Von wem sonst? die Sonne ließ sich ein wenig blicken — ich bekam also Lust im Garten zu spazieren, und da begegnete ich dem Herrn Murrkopf — er fluchte, er sprach mit sich selbst — und das ganz laut — so laut — Sagen sie mir doch geschwind: hat er nicht irgend einen verheyratheten Dienstboten im Haus?

Sternh. Ja!

Fr. v. Sternh. Nun habe ich es, das wirds also gewiß seyn. Er sagte so viel böses vom Mann und Weib — und so viel böses, so viel — Sie können mirs glauben —

Sternh. (seitwärts) Ich merke es wohl, von wem die Rede war —

Fr. v. Sternh. Ihr Onkel ist ein unausstehlicher Mann —

Sternh. Indessen sollten wir doch einige Achtung für ihn haben —

Fr. v. Sternh. Kann er sich wohl über mich beklagen? Habe ich etwas gegen ihn versehen? In Ansehung seines Alters, und weil er unser naher Verwandter ist, bezeige ich ihm sogar Hochachtung; mache ich mich manchmal ein wenig über ihn lustig, so geschieht es unter uns, und das verzeihen sie mir doch? Uebrigens habe ich alle mög-

liche

liche Achtung für ihn — aber — gestehen sie es nur aufrichtig, hat er welche für sie, oder für mich? er begegnet uns auf eine so grobe Art, er hasset uns im höchsten Grad, und mir beweist er insbesondere die Ehre, mich aufs sichtbarste zu verachten, und bey dem allen soll man ihm noch schmeicheln? ihm unsere unterthänigste Aufwartung machen?

Sternh. (beunruhiget) Allein — wenn wir ihm auch unsere Aufwartung machten — — er ist ja unser Onkel, zudem — wir könnten ihn vielleicht nöthig haben.

Fr. v. Sternh. Ihn nöthig haben? wir, ihn? wozu? haben wir nicht Vermögen genug, auf eine anständige Art zu leben? ihre Sachen sind gut eingerichtet — sie haben eine billige Frau, ich verlange nichts weiter von ihnen, als was sie bisher für mich gethan haben. Wir wollen mit gleicher Mäßigung fortleben, und wir werden keines Menschen Beystand bedürfen.

Sternh. (voller Empfindung) Fortleben, mit gleicher Mäßigung —

Fr. v. Sternh. Ja, mein Geliebter! das wollen wir. Ich bin gar nicht eitel — ich verlange nicht das geringste mehr.

Sternh. (seitwärts) Wie unglücklich bin ich!

Fr .v. Sternh. Aber sie kommen mir so unruhig vor — so tiefsinnig — sie haben gewiß etwas auf dem Herzen — sie sind nicht so ruhig, wie sonsten —

Sternh.

Sternh. Nicht doch! sie irren sich — mir fehlt nichts.

Fr. v Sternh Um Vergebung, mein Herz! dazu kenne ich sie zu gut — sie beunruhiget etwas, und sie wollen mir es verbergen? — mir — (zärtlichst)

Sternh. (immer unruhig) Ich bin meiner Schwester wegen in Sorgen, und das ists alles.

Fr. v. Sternh. Wegen ihrer Schwester? warum das? es ist das beste Kind auf der ganzen Welt, ich liebe sie von Grund meines Herzens Wenn sie mir glauben wollten — ich wüßte das beste Mittel, sie von aller Sorge zu befreyen, und das gute Mädgen vollkommen glücklich zu machen.

Sternh. Auf was für Art?

Fr. v Sternh. Sie möchten sie gern ins Kloster bringen — ich weiß aber von guter Hand, daß sie sehr darüber betrübt ist —

Sternh. (ein wenig erzürnt) Ein so junges Mädgen muß keinen Willen haben.

Fr. v. Sternh. Gesezt auch! sie ist gut genug erzogen, um dem Willen ihrer Verwandten nachzugeben — aber wollen sie sie nicht lieber verheyrathen?

Sternh. Zum heyrathen ist sie noch zu jung.

Fr. v. Sternh. Ich denke nicht! war denn ich, da wir uns verheyratheten, älter als ihre Schwester?

Sternh. (hitzig) Was soll ich also thun? soll ich von Thüre zu Thüre herumfragen, ob kein Mann für meine Schwester da ist?

Fr. v. Sternh. Sie müssen nicht zornig werden, mein lieber Schatz! hören sie mich an — aber gelassen — ich glaube — wo ich mich nicht irre, bemerkt zu haben, daß Herr von Morgenau ihre Schwester liebt, und daß ihn das liebe unschuldige Kind wieder liebt.

Sternh. (seitwärts) Das ist eine Pein für mich —

Fr. v. Sternh. Dieser Liebhaber ist ihnen bekannt. Ich wüßte keine Parthie, die sich für ihre Schwester besser schickte, als diese.

Sternh. (noch immer unruhig) Wir werden schon sehen — wir reden ein andermal weiter davon.

Fr. v. Sternh. Gönnen sie mir die Freude — ich bitte mir es als ein Zeichen ihrer Liebe aus, dieses Geschäft als mein Werk zu betreiben; ich werde stolz darauf seyn, dieses junge Liebespaar glücklich gemacht zu haben.

Sternh. (äußerst betroffen) Madam —

Fr. v. Sternh. Nun, weiter —

Sternh Aus der Sache kann nichts werden.

Fr. v. Sternh. Nicht? und warum?

Sternh. (stets verwirrt) Würde mein Onkel wohl seine Einwilligung dazu geben?

Fr. v. Sternh. Müßen wir sie doch nicht haben — alles was er fordern kann, ist daß man ihn um dieselbe ersucht — aber sie sind doch Carolinens

linens Bruder, sie haben ihr Heyrathsgut in Händen — es größer oder kleiner zu machen, das hängt allein von ihnen ab. Lassen sie mir nur meinen Willen, ich werde ihre beyderseitige Neigung sorgfältig erforschen, und alles so einrichten, daß die andern Heyrathsartikel —

Sternh. (stürmisch) Haben sie die Güte, nichts zu unternehmen —

Fr. v. Sternh. Sie wollen also ihre Schwester nicht verheyrathen?

Sternh. Just das Gegentheil.

Fr. v. Stern. Wollen sie —

Sternh. Fortgehen muß ich. — Wir sprechen von der Sache, wenn ich wieder komme. (will abgehen)

Fr. v. Sternh. Ist es ihnen zuwider, daß ich mich darein mischen will?

Sternh. (im Fortgehen) Nicht im geringsten.

Fr. v. Sternh. Nur noch ein Wort. Ist es vielleicht des Heyrathguts wegen? —

Sternh. (fortlaufend) Das weiß ich itzund selbst nicht.

Siebenzehnter Auftritt.

Frau von Sternhof.

Was soll alles dieses bedeuten? — Ich verstehe nicht das geringste davon. Wäre es möglich, daß mein Mann — Nein er ist zu klug — nimmermehr kann er sich etwas vorzuwerfen haben. —

Ach=

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, Caroline.

Caroline. (ohne Fr. v. Sternhof zu sehen) Wenn ich nur mit Susannen sprechen könnte —

Fr. v. Sternh. Meine liebe Schwester!

Carol. Gnädige Frau — (verdrüßlich)

Fr. v. Sternh. (aufs zärtlichste.) Wohin, liebes Schwestergen?

Carol. (verdrüßlich) Ausgehen wollte ich —

Fr. v. Sternh. Ey, ey, sie sind ja ganz verdrüßlich —

Carol. Ich muß es wohl seyn.

Fr. v. Sternh. Sind sie auf mich böse?

Carol. Laßen mich Ihre Gnaden fort.

Fr. v. Sternh. Seyn sie ein gutes Kind, und hören sie mich an — vielleicht sind sie des Klosters wegen erzürnt, und haben Verdacht wider mich gefaßt? Sie betrügen sich; niemand liebt sie mehr als ich, mein eifrigstes Bestreben wird seyn, sie nach ihrem Wunsche glücklich zu machen.

Carol. (weinend, seitwärts) So falsch kann sie seyn.

Fr. v. Sternh. Was fehlt ihnen? Sie weinen glaub ich, gar?

Carol. (für sich.) Die hat mich recht betrogen. (trocknet sich die Thränen ab)

Fr. v. Sternh. Was ist denn die Ursache ihres Verdrußes?

Carol. (bitter) Ach — der elende Zustand meines Bruders ist es.

Fr. v. Sternh. (erstaunt) Der elende Zustand ihres Bruders?

Carol. Freylich, sie werden es wohl am besten wißen —

Fr. v. Sternh. Was reden sie? — erklären sie sich, ich bitte —

Carol. Was wird es nun helfen!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, Hr. v. Steinhügel.

Steinh. (rufet) Caspar!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, Caspar.

Casp. (kömmt aus Hrn. v. Steinhügels Zimmern) Gnädiger Herr —

Steinh. (heftig zum Casp.) Nun, wie ists mit Rothbach?

Casp. Herr von Rothbach ist in Ihro Gnaden Zimmer, und erwartet sie.

Steinh. In meinem Zimmer ist er, und du sagst mir es nicht?

Casp. Ich habe noch keine Zeit gehabt.

Steinh. (indem er Carol. u. Fr. v. Sternh. gewahr wird, redet er zur Caroline, doch

kehrt

kehrt er sich von Zeit zu Zeit zur Fr. v. Sternh. damit sie auch ihr Antheil bekömmt) Was machen sie hier? der Saal ist für mich; ich will kein Weibsbild darinnen haben; ich will Niemand von der gewißen Familie hier sehen, — sie können sich fortscheren.

Carol. Liebster Herr Vetter! — —

Steinh. Fort, sag ich — das schleicht —

Carol. (äußerst betrübt ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Caspar, Fr. v. Sternhof, Hr. v. Steinhügel.

Fr. v. Sternh. Sie werden verzeihen, wenn—

Steinh. (wendet sich nach der Seite, wo Caroline abgegangen, doch dreht er sich dann und wann gegen Fr. v. Sternhof um) Das ist doch seltsam! die Unverschämte, die! da kömmt sie hieher, mir Ungelegenheit zu machen — als wenn keine andere Stiege zum Ausgehen da wäre. Diese Thüre will ich noch heute vermauern laßen.

Fr. v. Sternh. Erzürnen sie sich nicht. Von meiner Seite versichere ich sie —

Steinh. (möchte in sein Zimmer gehen, will aber nicht bey der Fr. von Sternh. vorbey gehen, zum Caspar.) Rothbach ist in meinem Zimmer, sagst du?

Casp. Ja, Ihre Gnaden.

Fr. v. Sternh. (bemerkt des Herrn von Stein-

Steinhügels Verlegenheit, entfernt sich) Gehen sie nur vorbey, gehen sie nur; ich will ihnen keinen Zwang verursachen.

Steinh. (im Fortgehen zur Fr. v. Sternh. ganz trocken) Ihr Diener! — Zumauern will ich diese Thüre laßen — — zumauern.

(Caspar geht seinem Herrn nach)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Frau von Sternhof, allein.

Was für einen seltsamen Charakter der Mann hat! — doch das beunruhiget mich am wenigsten. Allein die Verwirrung meines Mannes — Carolinens letzte Reden — Zweifel und Furcht stören meine Ruhe. Ich wünschte, die rechte Wahrheit zu ergründen, und doch kann diese Entdeckung — wie bebt mir das Herz!

(nachdenkend ab)

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr v. Rothbach, Herr v. Steinhügel.

Herr v. Steinhügel.

Wir wollen itzt spielen — reden sie nichts weiter davon.

Rothb. Hören sie mich doch an — es betrifft ja ihren Neffen —

Steinh. Mein Neffe ist ein Narr, ein Dumkopf, den sein Weib zum Sklaven macht, der alles einer lächerlichen Eitelkeit aufopfert.

Rothb. Gelassen mein lieber Freund! gelassen!

Steinh. Verwünscht sey ihr: Gelassen, Gelassen. — Sie werden mich mit ihrem Phlegma noch rasend machen —

Rothb. Aber ich rede zum Besten ihres —

Steinh. Nehmen sie sich einen Stuhl — (er setzt sich)

Rothb. (mitleidig, indem er den Stuhl nimmt) Der arme Mann! —

Steinh. Versuchen wir den gestrigen Zug noch einmal —

Rothb. (mitleidig) Sie werden ihn verliehren —

Steinh. Gewiß nicht — wir wollen sehen —

Rothb. Sie verliehren ihn gewiß — das weiß ich —

Steinh. Und ich weiß, daß ich ihn nicht verliehre —

Rothb. Wenn sie ihm nicht zu Hülfe kommen, so ist er verlohren.

Steinh. Wer denn?

Rothb. Ihr Neffe.

Steinh. (hitzig) Meinethalben! ich spreche itzo vom spielen; setzen sie sich einmal nieder.

Rothb. Ich will wohl spielen, aber hören sie mich vorher erst — (indem er sich setzt)

Steinh. Werden sie wieder vom Sternhof reden?

Rothb. Das könnte wohl seyn.

Steinh. So höre ich sie nicht an.

Rothb. Sie hassen also ihren Neffen?

Steinh. Nicht im geringsten. Ich hasse keinen Menschen.

Rothb. Aber sie wollen doch nicht —

Steinh. Machen sie ein Ende, und spielen sie. Wenn wir nicht bald anfangen, so gehe ich fort.

Rothb. Nur noch ein paar Worte, und hernach nichts weiter.

Steinh. Dazu gehört Geduld.

Rothb. Sie besitzen Reichthümer —

Steinh. Ja, dem Himmel sey Dank!

Rothb. Mehr als sie für sich gebrauchen.

Steinh. Ja! desto besser kann ich meinen Freunden dienen.

Rothb. Und ihrem Neffen wollen sie nichts geben?

Steinh. Nicht einen Pfenning.

Rothb. Und folglich —

Steinh. Und folglich?

Rothb. Hassen sie ihn.

Steinh. (hitziger) Und folglich, folglich wissen sie nicht, was sie reden. Ich hasse, ich verwünsche seine Denkungsart, seine schlechte Aufführung. Ihm Geld geben, das wäre eben so viel, als seiner Eitelkeit, seiner Verschwendung, seinen Thorheiten neue Nahrung geben. Er verändere seine neue Lebensart; und ich werde mich auch ihm zum Besten ändern. Mein Wille ist, daß man durch Reue, sich der Wohlthat würdig mache, und nicht, daß Wohlthaten die Reue hindern sollen.

Rothb. (nach einem augenblicklichen Stillschweigen scheint er überzeugt, und spricht ganz ruhig) Spielen wir nun, spielen wir.

Steinh. Ja, spielen wir!

Rothb. (währendem Spiel) Mir ists leid —

Steinh. Schach dem König!

Rothb. Und das arme Mädgen!

Steinh. Wer?

Rothb. Caroline.

Steinh. Ach, wenn von der die Rede ist, das ist etwas anders. Von Carolinen dürfen sie sprechen. (hört zu spielen auf)

Rothb. Sie muß auch dabey leiden.

Steinh. Darauf habe ich schon gedacht, und auch dafür gesorgt. Ich werde sie verheyrathen.

Rothb. Desto besser. Sie ist es wohl werth.

Steinh. Nicht wahr, meine Nichte ist ein reizendes allerliebstes Mädgen?

Rothb. Ja wohl!

Steinh. Der sie bekömt, wird glücklich seyn. (er denkt einen Augenblick nach, dann steht er auf, und ruft) Rothbach!

Rothb. Was verlangen sie mein Freund?

Steinh. Hören sie mich aufmerksam an.

Rothb. (indem er aufsteht) Ich bin bereit—

Steinh. Sie sind mein Freund —

Rothb. Und das gewiß.

Steinh. Wollen sie das Mädgen zur Frau? ich gebe sie ihnen.

Rothb. Was? ihre Nichte!

Steinh. Ja, ja, meine Nichte.

Rothb. Wie wäre das? —

Steinh. (hitzig) Wie wäre das? — wie wäre das! Sind sie denn taub? verstehen sie mich nicht? ich rede ja deutlich genug. Also, wenn sie sie wollen; so gebe ich sie ihnen.

Rothb. Ha ha!

Steinh. Und wenn sie sie heyrathen, so will ich ihr nebst ihrem Heyrathsgut noch funfzig tausend Gulden von meinem Vermögen mitgeben. Was sagen sie dazu?

Rothb. Sie erzeigen mir, liebster Freund! viel Ehre.

Steinh. Sie sind mir zur Genüge bekannt. Mit ihnen befördere ich das Glück meiner Nichte.

Rothb. Jedoch —

Steinh. Nun was?

Rothb. Ihr Bruder —

Steinh. Ihr Bruder! was ist an ihrem Bruder gelegen? Ich muß für sie sorgen. Die Rechte, meines Bruders Testament — kurz, ich habe hier zu befehlen. Also, entschliessen sie sich geschwind.

Rothb. Was sie mir vorschlagen, Freund! ist eine Sache, die sich nicht übereilen läßt. Sie sind gar zu hitzig.

Steinh. Ich sehe keine Schwierigkeit dabey. Wenn sie Liebe und Achtung für sie hegen, wenn sie ihnen anständig ist, so ist alles richtig.

Rothb. Aber —

Steinh. (verdrüßlich) Aber — aber! Was haben sie denn für ein Aber?

Rothb. Rechnen sie den Unterschied unsrer Jahre für nichts? Die Braut sechzehn, und der Bräutigam fünf und vierzig.

Steinh. Das bedeutet nichts. Sie sind noch jung genug; und ich kenne meine Caroline. Sie ist gar nicht leichtsinnig.

Rothb. Zudem könnte sie vielleicht schon einen Geliebten haben.

Steinh. Sie hat keinen.

Rothb. Wissen sie das gewiß?

Steinh. Ganz gewiß. Lassen sie uns hurtig die Sache richtig machen. Ich gehe zu meinem

Notar. Ich lasse den Heyrathskontrakt aufsetzen, und dann gehört sie ihnen.

Rothb. Gelassenheit, mein Freund! Gelassenheit!

Steinh. Mit ihrer verdammten Gelassenheit! Wollen sie mir noch mehr Plage, Verdruß und Aergerniß machen? Ihre frostige Langweiligkeit könnte mich rasend machen.

Rothb. Sie sind also willens —

Steinh. Freylich! ein Mädgen bin ich willens, ihnen zu geben, das klug, ehrbar, tugendhaft ist, das hundert tausend Gulden Heyrathsgut hat, und dem ich funfzig tausend Gulden zum Hochzeitgeschenk bestimme; sind sie böse darüber?

Rothb. Das ist ungleich mehr, als ich jemals verdienen kann.

Steinh. (feurig) Ihre Bescheidenheit ist in diesem Augenblicke sehr übel angebracht. Sie könnten machen, daß ich mich in die Hölle fluchte.

Rothb. Erzürnen sie sich nicht. Sie wollen es also?

Steinh. Nun ja doch!

Rothb. Gut! wolan! ich gebe meine Einwilligung.

Steinh. (freudig) Im rechten Ernst?

Rothb. Im Ernst — aber unter einer Bedingung —

Steinh. Und die ist?

Rothb. Daß auch Caroline selbst die Einwilligung giebt.

Steinh.

Steinh. Keine andere Schwierigkeit haben sie nicht?

Rothb. Keine, als diese.

Steinh. Das ist mir lieb. Ich bin ihnen Bürge dafür —

Rothb. Gut für mich, wenn ich der Sache gewiß seyn kann.

Steinh. Nichts ist gewisser als dieses — umarmen sie mich mein liebster Neffe.

Rothb. Mit Vergnügen, bester Onkel!

Zweyter Auftritt.

Vorige, v. Sternhof.

Sternh. (kömmt durch die Mittelthür, erblickt seinen Onkel, horcht im Vorbeygehen, eilt heimlich in sein Zimmer, bleibt aber unter der Thüre, um noch etwas zu hören.)

Steinh. Der heutige Tag ist der glücklichste meines Lebens —

Rothb. Sie verdienen meine ganze Verehrung, bester Freund!

Steinh. Ich gehe zu meinem Notar. Noch heut soll alles fertig seyn. Caspar!

Dritter Auftritt.

Vorige, Caspar.

Steinh. Hut und Stock.

(Caspar geht ab)

Vierter

Vierter Auftritt.

Rothbach, Steinhügel, Sternhof (unter der Thüre.)

Rothb. Ich werde indessen nach Hause gehen.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Caspar.

Caspar (giebt seinem Herrn, Stock und Hut, und geht ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Caspar.

Steinh. Nein, nein, erwarten sie mich nur. Ich werde bald zurück kommen. Sie speisen diesen Mittag bey mir.

Rothb. Ich habe nothwendig zu schreiben. Ich muß meinen Agenten, der eine Meile von der Stadt ist, eilends zu mir kommen lassen.

Steinh. Gehen sie in mein Zimmer, und schreiben sie da. Schicken sie den Brief durch meinen Caspar fort. Ja mein Caspar wird ihn selbst überliefern. Er ist ein guter Kerl; klug und treu; ich zanke manchmal mit ihm, aber ich bin ihm doch gut.

Rothb. Wohl!. weil sie es durchaus wollen, so werde ich bey ihnen schreiben.

Steinh. Recht so, nun ist alles richtig.

Rothb. Ja, so wie wir einig geworden sind.

Steinh. (**nimmt ihm die Hand**) Sie geben mir ihr Ehrenwort!

Rothb. (**giebt die Hand**) Mein Ehrenwort!

Steinh. (**Im Abgehen**) Lieber bester Neffe!

Sternh. (**Läßt beym letzten Worte, Freude blicken.**

Siebenter Auftritt.

Sternhof, Rothbach.

Rothbach. (für sich) Wahrhaftig! alles, was mir itzt begegnet, scheint mir ein Traum. Ich soll mich verheyrathen? ich, der ich in meinem Leben nicht ans Heyrathen gedacht habe.

Sternh. (voller Freude) Allerliebster Freund! Wie soll ich ihnen meine Dankbarkeit bezeigen?

Rothb. Weswegen?

Sternh. Ich habe wohl gehört, was mein Onkel gesagt hat. Er liebt mich, er beklagt mich, er gehet zum Notar; er hat ihnen sein Ehrenwort gegeben; ich sehe alles ein, was sie für mich gethan haben. Kein glücklicherer Mensch lebt auf dem Erdboden, als ich.

Rothb. Schmeicheln sie sich nicht zu viel, mein lieber Freund! von allem, was sie sich einbilden, ist kein Wort wahr.

Sternh. Wie so?

Rothb. Ich hoffe wohl, daß ich ihnen mit der Zeit bey ihm werde nutzbar seyn können, und ich werde in Zukunft so gar ein nahes Recht haben, mich um ihr Bestes zu bemühen. Aber gegenwärtig —

Sternh. (feurig) Worüber hat er ihnen denn sein Ehrenwort gegeben?

Rothb. Sogleich sollen sie es wissen — Er hat mir die Ehre erzeigt, ihre Schwester mir zur Frau anzubieten —

Sternh. (freudig) Meine Schwester — ihnen zur Frau? und sie nehmen das Anerbieten an.

Rothb. Wenn sie damit zufrieden sind —

Sternh. Zufrieden? sie entzücken, bezaubern mich — nur in Ansehung des Heyrathguts — mein gegenwärtiger Zustand ist ihnen nicht unbekannt —

Rothb. Davon reden wir ein andermal —

Sternh. Allerliebster Herr Bruder! lassen sie sich mit innigster Freude an meine Brust drücken.

Rothb. Ich schmeichle mir, daß ihr Oheim bey dieser Gelegenheit —

Sternh. Diese Verbindung wird mein Glück machen; es war wohl die höchste Zeit — ich bin bey meinem Advokaten gewesen, ich habe ihn aber nicht angetroffen —

Achter Auftritt.

Vorige, Fr. v Sternhof.

Sternh. Just recht, meine Frau! (indem er sie erblickt)

Fr. v. Sternh. Ich habe sie voller Ungeduld erwartet. Ich hörte ihre Stimme —

Sternh. Meine liebe Frau! hier stelle ich ihnen den Herrn von Rothbach als unsern Bruder vor. Er ist Carolinens Bräutigam —

Fr. v. Sternh. (freudig) Im Ernst?

Rothb. Es wird mir sehr schmeichelhaft seyn,, gnädige Frau! wenn sie mein Glück mit ihrem Beyfall krönen.

Fr. v. Sternh. Ich bin ungemein vergnügt, über ihre Entschließung — und wünsche ihnen aus Herzensgrund Glück dazu.

(seitwärts) Was hat man mir denn von den üblen Umständen meines Mannes vorgeschwatzt?

Sternh. Weiß es meine Schwester schon?

Rothb. Ich glaube nicht.

Fr. v. Sternh. (seitwärts) Also hat nicht mein Mann diese Heyrath gestiftet?

Sternh. Soll ich Carolinen herkommen lassen?

Rothb. Nein — sie sollte davon erst benachrichtiget werden — vielleicht könnte sich noch ein Hinderniß zeigen —

Sternh. Und was sollte das seyn?

Rothb. Wer weiß, ob sie mir geneigt ist.

Sternh.

Sternh. Seyn sie unbesorgt. Ich kenne meine Schwester. Zudem ihr Stand, mein Freund! ihre Verdienste — Lassen sie mich nur machen. Ich werde sogleich mit meiner Schwester sprechen.

Rothb. Nein, das verbitte ich mir, liebster Freund! damit wir nichts verderben, so mag ihr Onkel die Sache allein ausmachen.

Sternh. Ich bins zufrieden.

Fr. v. Sternh. (für sich) Das alles ist mir ein Räthsel.

Rothb. Ich gehe itzt in ihres Oheims Zimmer, und will dorten was schreiben; mein Freund hat mir es erlaubt; er hat sogar ausdrücklich verlangt, ich möchte ihn erwarten — ohne Abschied also — wir sehen uns bald wieder. (geht in Steinh. Zimmer)

Neunter Auftritt.

Fr. v. Sternh. Hr. v. Sternhof.

Fr. v. Sternh. Die Verheyrathung ihrer Schwester rührt, wie ich finde, nicht von ihnen her.

Sternh. (verwirrt) Mein Onkel sieht es gerne —

Fr. v. Sternh. Ihr Onkel? und hat er mit ihnen davon gesprochen? hat er ihre Einwilligung begehrt?

Sternh. (etwas lebhaft) Meine Einwilligung?

gung? haben sie nicht den Rothbach bey mir angetroffen? hat er nicht mit mir davon gesprochen? und heißt das nicht, mich um meine Einwilligung ersuchen?

Fr. v. Sternh. (auch lebhaft) Ja, das ist von Seiten Rothbachs eine Höflichkeit. Aber ihr Onkel hat ihnen doch nichts davon gesagt.

Sternh. Weil er —

Fr. v. Sternh. Weil er uns gänzlich verachtet.

Sternh. (hitzig) Sie nehmen aber auch alles von der unrechten Seite, und das ist abscheulich! Eine so unerträgliche Person — —

Fr. v. Sternh. (etwas beleidigt) Ich unerträglich? — sie nennen mich unerträglich? (zärtlichst) Das ist das erstemal mein lieber Mann, daß sie gegen ihre Frau einen solchen Ausdruck gebrauchen. Sie müssen keinen kleinen Verdruß haben, weil sie sich so sehr vergessen konnten —

Sternh. (für sich heftig) Leider ist es nur allzuwahr! (zu seiner Frau) Meine Liebe! von ganzem Herzen bitte ich sie um Vergebung; aber sie wissen, wie mein Onkel ist — sollen wir uns noch mehr mit ihm veruneinigen? soll ich gegen meine Schwester ungerecht verfahren? diese Parthie ist so gut, daß sich nichts dagegen einwenden läßt. Rührt die Wahl von meinem Onkel her, desto besser für uns. Wir beyde werden auf diese Art weniger Unruhe haben.

Fr. v. Sternh. Recht so; mir ists lieb, daß

sie die Sache von der besten Seite aufnehmen; ich lobe und bewundere sie darum. Aber eine Betrachtung doch. Wer wird alles Erforderliche für ein junges Mädgen, das heyrathen soll, besorgen? wird ihr Onkel dieß über sich nehmen? nimmermehr würde sich das schicken —

Sternh. Sie haben Recht — aber dazu ist noch Zeit. Wir werden schon davon reden.

Fr. v. Sternh. Noch eins! Sie wißen, ich liebe Carolinen—die kleine Undankbare verdients zwar nicht, daß ich im geringsten für sie sorgte. Indessen ist sie doch ihre Schwester —

Sternh. Wie? meine Schwester nennen sie eine Undankbare? Warum?

Fr. v. Sternh. Wir wollen itzt nicht weiter davon sprechen; ich werde mir von ihr selbsten eine nähere Erklärung geben lassen, und alsdenn —

Sternh. Nein, ich will itzt wissen —

Fr. v. Sternh. Haben sie nur Geduld, mein Liebster —

Sternh. (heftig) Nein, ich will es durchaus wissen, sage ich ihnen —

Fr. v. Sternh. Sie wollen es durchaus — ich muß sie zufrieden stellen.

Sternh. (seitwärts) O Himmel! wie schlägt mir das Herz!

Fr. v. Sternh. Ihre Schwester —

Sternh. Nun weiter —

Fr. v. Sternh. Ihre Schwester ist, glaub ich, zu sehr auf ihres Onkels Seite —

Sternh. Woher vermuthen sie das?

Fr. v. Sternh. Sie hat die Dreistigkeit gehabt, mir ins Gesicht zu sagen, die Umstände meines Mannes wären sehr schlecht, und ich--

Sternh. Meine Umstände schlecht? Und sie glauben das?

Fr. v. Sternh. Ich glaube es nicht. Nach ihren Reden zu schlüßen, hat sie mich im Verdacht, daß ich die Ursache davon wäre, oder wenigstens dazu beygetragen hätte —

Sternh. (noch heftiger) Sie, hat Caroline im Verdacht? Sie?

Fr. v. Sternh. Erzürnen sie sich nicht, mein Schatz! Ich sehe wohl das Mädgen schwatzt ohne Ueberlegung in den Tag hinein.

Sternh. (stark gerührt) Allerliebstes Weib!

Fr. v. Sternh. Lassen sie sich das nicht beunruhigen — ich denke nicht weiter daran. Alles kömmt von ihrem Onkel her — er ist an allem Schuld. —

Sternh. Nicht doch! Mein Onkel ist kein böser Mann!

Fr. v. Sternh. Er — kein böser Mann? das ist lustig! Ich glaube, auf dem ganzen Erdboden giebt es keinen Aergern. Erst vor kurzer Zeit hat er mir eine neue Probe sehen lassen, wie sehr — doch, es ist ihm schon vergeben.

Zehnter Auftritt.

Vorige, Bedienter.

Bedient. Den Augenblick hat jemand diesen Brief an Ihro Gnaden gebracht —

Sternh. (eilfertig) Gieb ihn her, gieb.

(Bedienter geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Herr v. Sternhof, Fr. v. Sternhof.

Sternh. (ängstlich.) Was werde ich lesen? Der Brief ist von meinem Advokaten. (öffnet den Brief.)

Fr. v. Sternh. Von wem ist dies Schreiben?

Sternh. (unruhig) Nur einen Augenblick Geduld — (er liest seitwärts den Brief ganz stille, und läßt Verdruß blicken)

Fr. v. Sternh. (für sich) Sollte uns ein Unglück drohen?

Sternh (nachdem er gelesen) Ich bin verlohren!

Fr. v. Sternh. (seitwärts) Mein Herz schlägt so stark, als —

Sternh. (seitwärts, in der heftigsten Bewegung) Armes Weib! was wird aus dir werden? Wie soll ichs ihr entdecken? — Dazu fehlt mir der Muth.

Fr. v. Sternh. (weinend) Was ist geschehen,

hen, mein Allerliebster? Lassen sie mir es wissen. Bin ich denn nicht ihre beste Freundinn?

Sternh. Nehmen sie hin — lesen sie, und sie werden alles wissen. (giebt ihr das Schreiben, und geht eilends ab.)

Zwölfter Auftritt.

Fr. v. Sternhof.

Ich zittere! (sie liest) „Alles ist verlohren! „ihre Gläubiger haben nicht unterzeichnen wol„len. Der Rechtsspruch ist eben itzt aufs neue „bestättiget worden, er wird ihnen zugestellet „werden. Seyn sie auf ihrer Hut. Ihrer Per„son droht Arrest.„ Ach! was habe ich gelesen! was muß ich erfahren! Mein Mann verschuldet, in Gefahr seine Freyheit zu verlieren. — Aber wie kann dies möglich seyn? — Er ist kein Spieler — er besucht keine böse Gesellschaft — er lebte nicht zu prächtig — sein Aufwand — sollte ich Ursache seyn? — Himmel! ein schreckliches Licht kläret mir nun alles auf — Carolinens Vorwürfe — Steinhügels Haß, diese sichtbare Verachtung die er stets gegen mich blicken lassen — Der Schleyer zerreißt. Nun sehe ich meines Mannes Fehler, wie meine eignen deutlich vor mir. Seine allzugroße Liebe hat ihn verführt, mich verblendete meine Unerfahrenheit. Mein Mann ist strafbar, aber bin ich es wohl weniger? Wer kann uns bey dieser grau-

samen Verlegenheit helfen? — Niemand als unser Onkel — Ja, dieser reiche Onkel könnte alles wieder gut machen — Aber wird Sternhof wohl im Stande seyn, bey seiner Niedergeschlagenheit und Kränkung — Wolan! ich bin Ursach — freylich, wissentlich nicht — ja, ich selbst muß hineilen, ich will den Onkel bitten, und sollte es auf den Knien geschehen müssen — Darf ich mir aber wohl schmeicheln, diesen harten unbiegsamen Mann zu bewegen? Soll ich mich seinem Ungestümm bloß stellen? Es geschehe was da wolle — alle Demüthigungen, alle Bitten sind Kleinigkeit, wenn ich ihnen den schrecklichen Zustand meines Mannes entgegen stelle. Es ist beschlossen, ich eile zum Herrn von Steinhügel unserm Erretter. Die Hoffnung meinem Manne zu helfen, flößt mir den Muth ein, alles zu wagen. (**Will in Steinhügels Zimmer gehen.**)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Susanna

Sus. Was machen ihre Gnaden doch hier? Ihr Gemahl ist voller Verzweiflung.

Fr. v. Sternh. O Himmel, so muß ich vor allem andern ihm beyzustehen eilen. (**hurtig ab**)

Vierzehnter Auftritt.

Susanna.

Was das für ein Unglück ist! Eine solche Unordnung!—Wo sie Schuld daran ist; so wäre sie werth — wen seh ich?

Funfzehnter Auftritt.

Herr von Morgenau, Susanna.

Sus. Was wollen denn ihre Gnaden itzt hier? Sie kommen zu einer sehr ungelegenen Zeit. Das ganze Hauß ist voller Verdruß und Jammer.

Morgenau. Das konnte ich vermuthen. Ich komme eben von Sternhofs Advokaten her, und ich möchte gern dem unglücklichen, zu seiner Hülfe mein Geld und meinen Kredit anbieten.

Sus. Das nenne ich rechtschaffen seyn. Solch eine Großmuth ist unerhört.

Morgenau. Ist Herr von Steinhügel zu Haus?

Sus. Nein! der Bediente hat mir gesagt, daß er ihn erst bey seinem Notar gesehen habe.

Morgenau. Warum bey seinem Notar?

Sus. Ja, unser Herr hat immer viel Geschäfte. Wollen sie denn mit ihm sprechen?

Morgenau. Mit ihm, und mit allen andern. ch liebe Carolinen; ich verlange sie, ohne das

geringste Heyrathsgut, und ich werde mir von ihr erbitten, daß sie meine mit mir theilen möge.

Suf. Diese That ist ihrer vollkommen würdig. Besser könnten sie ihre Achtung, Großmuth und Liebe nicht beweisen.

Morgenau. Sie glaubt doch, daß ich mir mit einem guten Erfolge schmeicheln darf?

Suf. (freudig) Mit dem besten; und dies um so viel gewisser, weil unser Fräulein bey ihrem Onkel in besondern Gnaden steht. Er ist willens sie zu verheyrathen —

Morgen. Verheyrathen will er seine Nichte?

Suf. Freylich! und das ist gut.

Morgenau. Aber, wenn er sie verheyrathen will: so wird er selbst auch den Mann für sie auswählen?

Suf. (nach einem kurzen Stillschweigen) Das könnte freylich wohl geschehen.

Morgenau. Und soll dieses für mich ein Trost seyn?

Suf. Warum denn nicht? (ruft hinein) Kommen sie her, Fräulein! kommen sie geschwind her.

Sechs-

Sechszehnter Auftritt.

Vorige, Caroline.

Carol. Ich bin voll Angst und Schrecken.

Morgenau. Was fehlt ihnen, gnädiges Fräulein?

Carol. Mein armer Bruder —

Suf. Ists noch immer beym alten?

Carol. Etwas weniges scheint er itzt ruhiger zu seyn.

Suf. Hören sie nur Fräulein, hören sie! Herr von Morgenau hat mir eben unvergleichliche Sachen gesagt, die ihnen und ihrem Bruder zum Besten —

Carol. Auch ihm zum Besten?

Suf. Wenn sie wissen sollten, was für ein Opfer er ihnen bringt!

Morgenau. (leise zur Susanna) Sage sie ihr nichts davon. (gegen Carolinen) Giebt es wohl ein Opfer, dessen sie nicht würdig wären!

Suf. Man wird aber doch davon mit dem Herrn von Steinhügel reden müßen.

Carol. Wenn sie das nur über sich nehmen möchte, meine gute Susanne.

Suf. Nun, das will ich wohl — doch! was soll ich ihm sagen? Wir müssen die Sache ein wenig überlegen. Ich höre jemanden. (sie lauft gegen Steinhügels Zimmer zu) Es ist Herr von Rothbach! — (zum Morgenau) Sie müssen sich hier noch nicht sehen lassen; wir wol-

len in meine Stube gehen, dort können wir ungestört sprechen.

Morgenau (zu Carol.) Wenn sie ihren Herrn Bruder sehen —

Sus. So kommen sie doch! kommen sie — (geht mit Morgenau eilfertig ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Caroline, Herr v. Rothbach.

Carol. (für sich) Was hab ich denn allein bey Rothbach zu thun? ich geh' lieber fort. (will abgehen)

Rothb. Fräulein! verziehen sie Fräulein!

Carol. Was verlangen sie?

Rothb. Haben sie ihren Onkel gesehen? hat er ihnen nichts gesagt?

Carol. Diesen Morgen habe ich ihn gesehen.

Rothb. Noch eh' er ausgegangen ist?

Carol. Ja, noch vorher.

Rothb. Ist er wieder zu Haus gekommen?

Carol. Nein — so viel mir wissend ist.

Rothb. (seitwärts) Gut, gut. Sie weiß also noch nichts davon.

Carol. Verzeihen sie mir die Frage: ist was Neues, das mich angeht, vorgefallen?

Rothb. Ihr Onkel hat sie ungemein lieb.

Carol. (bescheiden) Er ist sehr gütig.

Rothb. Wenn sie wüßten, wie er auf sie bedacht ist — recht ernstlich —

Carol.

Carol. Ich bin sehr glücklich.

Rothb. Er ist entschossen, sie bald zu verheyrathen.

Carol. (sittsam , ohne zu reden)

Rothb. Nun, was sagen sie dazu ?

Carol (schweigt still, ganz sittsam)

Rothb. Hätten sie wohl Lust zu heyrathen ?

Carol. (schamhaft) Mein Onkel ist Herr über mich.

Rothb. Soll ich ihnen noch etwas mehr entdecken ?

Carol. (etwas neugierig) Aber—alles nach ihrem Belieben.

Rothb. Wissen sie also, die Wahl ist schon getroffen.

Carol. (für sich) O Himmel, ich fange an zu fürchten.

Rothb. (für sich) Sie freut sich ohne Zweifel schon —

Carol. Dürfte ich sie nicht fragen —

Rothb. Und was, mein Fräulein !

Carol. (stets zitternd) Ob sie den kennen, der mir bestimmt ist ?

Rothb. O ja, ich kenne ihn recht gut, und sie kennen ihn auch ?

Carol. (etwas freudig) Ich kenne ihn auch?

Rothb. Ganz gewiß kennen sie ihn.

Carol. Dürfte ich mich wohl unterstehen —

Rothb. Reden sie frey —

Carol. Sie um den Namen dieses jungen Menschen zu fragen ?

Rothb. Um den Namen dieses jungen Menschen?

Carol. Ja, wenn er ihnen bekannt ist.

Rothb. Jedoch! — wenn es nun eben kein junger Mensch wäre?

Carol. (seitwärts erschrocken) Ich Unglückliche!

Rothb. Sie sind ein wohlerzogenes Kind — und ihr Onkel hat doch über sie zu gebieten?

Carol. (zitternd) Glauben sie denn, daß mich mein Onkel wird unglücklich machen wollen?

Rothb. Was nennen sie, Fräulein, unglücklich machen?

Carol. (mit Empfindung) Allein — wenn mein Herz nicht einwilligt — mein Onkel ist doch so gut — ich möchte wohl wissen, wer ihm den Rath gegeben hat — eine solche lächerliche Parthie vorzuschlagen —

Rothb. (etwas beleidigt) Lächerlich! sagen sie? — diese Parthie scheint ihnen also lächerlich? Gesetzt nun mein Fräulein, ich wäre selbsten derjenige —

Carol. (freudig) Sie wären es; o, das ist gut!

Rothb. (zufrieden) Das ist gut sagen sie?

Carol. Ja, denn sie haben Vernunft und Empfindung, das weiß ich; ihnen kann ich mich am besten anvertrauen. Haben sie meinem Onkel den Rath gegeben, und ihm diese Parthie in den Kopf gebracht: so werden sie auch das sicherste Mittel wissen, ihm alles wieder auszureden.

Rothb. Ein schöner Auftrag, wahrhaftig! — mein Fräulein —

Carol. (traurig) Herr von Rothbach! —

Rothb. Vermuthlich hat schon ein anderer ihr Herz im Besitz?

Carol. Ach! ihre Frage!

Rothb. Ich verstehe sie —

Carol. Schenken sie mir ihr Mitleiden —

Rothb. (seitwärts) Hab ich es nicht gleich gesagt? ich konnt es wohl vorher sehen. Zum Glück bin ich nicht verliebt — aber nach und nach fieng mir das gute Mädgen an zu gefallen —

Carol. Sie wollen nicht mehr mit mir reden?

Rothb. Nicht doch, mein Fräulein!

Carol. Sollte vielleicht der mir bestimmte Mann sie etwas angehen?

Rothb. Ja ja, er geht mich etwas an —

Carol. (gerührt und standhaft) Ich muß — und werd' ihn hassen, das sage ich ihnen zum Voraus.

Rothb. Das liebe Kind! ihre Aufrichtigkeit gefällt mir.

Carol. Seyn sie doch mitleidig, großmüthig — ach!

Rothb. Nun wohl, Fräulein! ich will es seyn, das verspreche ich ihnen; ich werde mit ihrem Onkel zu ihrem Besten reden, und ich will alles mögliche anwenden, ihr Vergnügen zu befördern.

Carol.

Carol. Ich habe sie auch recht von Herzen lieb. (freudig)

Rothb. (vergnügt) Liebes gutes Kind!

Carol. (entzückt) Ich liebe sie als meinen Wohlthäter, Schutzherrn und Vater. (sie ergreift freudig seine Hand)

Rothb. Allerliebstes Mädgen! (küßt ihre Hände.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, Herr v. Steinhügel.

Steinh. (auf seine Art munter) So recht! brav! es freut mich herzlich meine lieben Kinder.

Carol. (weicht beschämt zurück)

Rothb. (lächelt über das Mißverständniß)

Steinh. Was heißt das? Erschrickst du vor mir? Erlaubte anständige Liebkosungen mißbillige ich gar nicht. Du hast recht gethan, mein lieber Rothbach! sie zum Voraus ein wenig einzunehmen. Geh immer hin Mädgen, und umarme deinen Bräutigam.

Carol. (bestürzt) Was hör ich?

Rothb. (seitwärts lächelnd) Nun bin ich auf einmal verrathen.

Steinh. (zur Caroline hitzig) Was soll denn das bedeuten? dasmal ist deine Sittsamkeit übel angebracht. Wenn ich nicht da bin, so bist du nahe genug bey ihm; und kaum komme ich dazu, so laufst du davon. Geh her, (zum

Rothbach zornig) und sie dort, können sie nicht auch näher kommen?

Rothb. (lachend) Nur gelassen, mein lieber Freund!

Steinh. Ja ja, sie haben gut lachen. Sie empfinden schon im Voraus etwas von ihrem künftigen Glücke. Lachen sie immer, ich habe nichts dagegen; aber mich müssen sie nicht zugleich närrisch machen wollen. Verstehen sie das wohl, Herr Lacher! kommen sie nun zu mir, und hören sie mich an.

Rothb. Wenn sie doch lieber mich anhören möchten.

Steinh. (**will Caroline bey der Hand nehmen**) So komm doch her zu mir.

Carol. (**weinend**) Bester Onkel —

Steinh. Ich glaube gar, du weinst — stell dich nicht so kindisch an. Du wirst doch deinen Onkel nicht zum Besten haben wollen? (**er faßt sie bey der Hand, und zwingt sie bis in die Mitte hervorzukommen, sagt auf eine trolligte Art**) Nun hab ich sie —

Rothb. Lassen sie mich nur ein paar Worte sagen.

Steinh. (heftig) Stille!

Carol. Allerliebster Onkel —

Steinh. (hitzig) Stille! sag ich (**mit verändertem ruhigen Tone**) Ich bin bey meinem Notar gewesen, es ist alles richtig. Er hat vor meinen Augen den Heyrathskontrakt ausgefertigt

tigt, er wird ihn uns sogleich bringen; dann wollen wir ihn zusammen unterzeichnen.

Rothb. So hören sie mich nur an! —

Steinh. Stille doch! was ihr Heyrathsgut anbetrifft — mein Bruder hat die Narrheit begangen, dasselbe seinem Sohne in Händen zu lassen; und ich vermuthe, dieser wird nicht gar zu treulich damit umgegangen seyn. Doch darum bekümmere ich mich weiter nicht. Wer sich mit ihm in Geschäfte eingelassen hat, mag sehen, wie er heraus kömmt. Der Schwester Heyrathsgut kann nicht verlohren gehen, und allenfalls will ich selbst Bürge dafür seyn.

Carol. (für sich) Länger kann ich es nicht aushalten —

Rothb. (unruhig) Das ist alles schön und gut, aber —

Steinh. Nun, was?

Rothb. (Carolinen anblickend) Das Fräulein muß mit ihnen nothwendig erst sprechen —

Carol. (zitternd, geschwind) Wie, was, ich? —

Steinh. Das möchte ich wohl sehen, was sie gegen eine Sache zu erinnern hätte, die ich ausgemacht, angeordnet, und gewollt habe. Was ich will, verordne und thue, das thue, will und verordne ich zu deinem Besten. Hast du mich verstanden?

Rothb. Also werde ich es wohl sagen müssen.

Steinh. Nun, was haben sie mir denn zu sagen?

Rothb.

Rothb. Daß es mir leid ist — Aber, ein für allemal, aus unserer Heyrath kann nichts werden.

Steinh. Potz alle Wetter! — **Caroline entfernt sich erschrocken, auch Rothbach weicht zurück)** Sie haben mir einmal ihr Ehrenwort gegeben.

Rothb. Das gesteh ich; sie wissen aber auch die Bedingung —

Steinh. (**gegen Carolinen sich wendend**) Sollte diese unbesonnenne Närrin etwa — Wenn ich das glauben — wenn ich es nur muthmassen könnte — — (**er drohet ihr**)

Rothb. (**ernsthaft**) Nein, Herr von Steinhügel, sie sind ungerecht —

Steinh. (**gegen Rothbach**) A ha! Sie wollen also ihr Wort brechen?

Carol. (**macht sich den Augenblick zu Nutz und entflieht**)

Neunzehnter Auftritt.

Herr von Rothbach, Hr. v. Steinhügel.

Steinh. (**fährt fort**) Sie wollen meine Freundschaft, meine Neigung zu ihnen, auf solche Art verachten?

Rothb. (**zuckt die Achseln**) Hören sie doch nur die Ursache an.

Steinh. Ursache hin, Ursache her — Steinhügel ist ein Mann von Ehre — und wenn Rothbach das auch ist — so wird alles auf der

Stelle richtig (kehrt sich um, und ruft) Caroline!

Rothb. (entflieht) Hohl der Henker den wunderlichen Mann! der könnte wohl die Geduld selbst ungeduldig machen.

Steinh. Wo ist denn die hingekommen? Caroline! Holla, ist niemand da?

Zwanzigster Auftritt.

Herr von Steinhügel.

(Schreyt immerfort) Caspar, Susanne, Peter, Michel! — wart nur! dich will ich schon wieder bekommen — erst muß ich nur mit dem fertig werden. (kehrt sich um, und da er siehet, daß Rothbach weg ist, so bleibt er starr stehen) Was ist das? Auf solche Art verläßt man mich? Rothbach! — mein Freund Rothbach! — Ah! der Unwürdige, der Undankbare, der! — Holla, wer ist da! Caspar! Caspar!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Hr. v. Steinhügel, Caspar.

Casp. Gnädiger Herr! —

Steinh. Schurke! warum antwortest du nicht?

Casp. Verzeihen mir ihre Gnaden! ich bin ja schon da.

Steinh. Elender Kerl! muß ich dich erst zehnmal rufen?

Casp. Es ist mir herzlich leid —

Steinh. Zehnmal sich rufen zu lassen, so ein Taugenichts:

Casp. (seitwärts, verdrüßlich) Er ist auch manchmal gar zu hart.

Steinh. Hast du den Rothbach gesehen?

Casp. (trotzig) Ja!

Steinh. Wo ist er?

Casp. Fortgegangen ist er.

Steinh. Und wie ist er denn fortgegangen? (stürmisch)

Casp. (trotzig) Er ist fortgegangen — wie man fortgeht.

Steinh. (äuserst zornig) Ey du Galgenstrick! antwortet man seinem Herrn so? (stößt ihn drohend fort)

Casp. (taumelt zurück, ganz erzürnt) Geben mir ihre Gnaden lieber den Abschied.

Steinh. Dir den Abschied geben? Bärenhäuter! (droht ihm, und stößt ihn von sich)

Casp. (fällt rücklings zwischen Tisch und Sessel nieder; Hr. v. Steinhügel eilt ihm zu Hülfe und hebt ihn auf) O weh! o weh! (stützt sich auf die Lehne vom Stuhl, und zeigt, er habe großen Schmerz)

Steinh. (beunruhigt) Was ist dir denn geschehen?

Casp. Ich bin bleßirt — Ihro Gnaden haben mich zum Krüpel gemacht.

Steinh. (gerührt für sich) Das thäte mir in der Seele weh! Kannst du nicht gehen?

Casp. (immer böse, versucht zu gehen, und kann nicht recht fort) Gehen werde ich wohl noch können.

Steinh. (mürrisch) Nun so geh itzt —

Casp. (traurig) Ihro Gnaden schicken mich fort?

Steinh. (lebhaft) Nicht doch! Zu deinem Weibe sollst du gehen, und dich gut pflegen lassen (nimmt die Börse, und will ihm Geld geben) Da, nimm hin, damit du dich gehörig kannst verbinden lassen.

Casp. (seitwärts, gerührt) Was für ein lieber Herr!

Steinh. (indem er ihm Geld zureicht) So nimm doch hin! —

Casp. (bescheiden) Nein, nein, gnädiger Herr! es wird nicht so viel zu bedeuten haben.

Steinh. Nimm es immer, nimm! —

Casp. O nein, ihre Gnaden — (schlägt es aus Ehrlichkeit aus)

Steinh. (feurig) Wie! du schlägst mein Geld aus? Geschieht das aus Hochmuth, aus Verdruß, oder aus Haß? Glaubst du denn, daß ichs mit Willen gethan habe? Nimm das Geld, nimm es, guter Caspar! — oder, du wirst mich böse machen.

Casp. (nimmt das Geld) Erzürnen sie sich nicht; ich danke ihnen für ihre große Güte.

Steinh. Geh itzt gleich nach Hause.

Casp. Ich gehorche ihro Gnaden. (kann nicht recht gehen)

Steinh. Geh nur sachte —

Casp. Ja, ihre Gnaden! —

Steinh. Warte, warte noch — da, nimm meinen Stock! —

Casp. Ey! lassen ihre Gnaden doch —

Steinh. Nimm ihn, sag ich dir, ich will es so haben.

Casp. (nimmt das Rohr, sagt im fortgehen) Das heiß ich Güte.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Herr von Steinhügel, Susanne.

Steinh. In meinem Leben geschieht mir das zum erstenmal — Mit meiner vermaledeyten Hitze! — (geht mit großen Schritten herum) Daran ist Rothbach Schuld. Er hat mich so lang gereizt, bis ich wild werden mußte.

Sus. Wollen ihre Gnaden nicht zur Tafel kommen?

Steinh. Pack du dich mit allen Teufeln in die Hölle: (läuft stürmisch in seine Zimmer, und schließt die Thüre hinter sich zu)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Caspar, Susanne.

Sus. Ist er doch schon wieder da?

Casp. (stützt sich auf das Rohr seines Herrn) Ja, wie sie sieht; ein wenig hinken muß ich noch. Aber es wird nicht viel zu bedeuten haben. Die Furcht war größer als das Unglück. Ich verdiene das Geld nicht, was mir der Herr gab, um mich verbinden zu lassen.

Sus. Gut für ihn. Es bleibt wohl wahr: selten ein Unglück, ohne Glück.

Casp. (ganz vergnügt) Kein beßerer Herr ist in der Welt nicht. Sein großmüthiges Verfahren hat mich bis zum Weinen gerührt; und wenn er mir das Bein zerbrochen hätte, mein Seel! ich hätte es ihm verziehen.

Sus. Er hat das Beste Herz; nur schade, daß er so ein Murrkopf ist! — Hätte er diesem häßlichen Fehler nicht —

Casp. Wer ist denn ohne Fehler!

Sus. Geh er nur bald zum Herrn. Weiß er wohl, daß er noch nicht zu Mittag gespeißt hat?

Casp. Und warum denn?

Sus. O mein lieber Caspar! in unserm Hause gehen Sachen vor, ganz erschreckliche Sachen!

Casp. Das weiß ich. Ihr Vetter ist mir begegnet, und der hat mir alles erzählt; aus dieser Ursache bin ich so bald wieder zurückgekommen. Weiß es mein Herr auch schon?

Sus. Ich glaube nicht.

Casp. Das wird ihm keinen kleinen Verdruß machen.

Sus. Freylich! und unser liebes Fräulein —

Casp. Aber Herr von Morgenau —

Sus. Herr von Morgenau? er ist noch immer hier; er hat gar nicht fortgehen wollen. Er ist beym Herrn von Sternhof drinnen. Dem Bruder spricht er Muth ein — die Schwester blickt er zärtlich an — die gnädige Frau sucht er zu trösten; — eins weint, das andre seufzt, das dritte will verzweifeln, — am jüngsten Tage kanns nicht verwirrter zugehen, als itzt bey uns.

Casp. O ho! mache sie es nur nicht gar so arg! Hat sie nicht auf sich genommen, mit dem gnädigen Herrn zu sprechen —

Sus. Ich — möchte freylich gern mit ihm reden; aber er ist itzt zu sehr erzürnt.

Casp. Ich will ein wenig spioniren gehn, ich muß ihm so seinen Stock zurückbringen.

Sus. Nun so geh er; wenn er merkt, daß sich der Sturm ein wenig gelegt hat: so rede er doch mit ihm von dem unglücklichen Zustande des Herrn v. Sternhof.

Casp. Das will ich thun, ja, und dann werde ich ihr Nachricht bringen (er öffnet die Thüre des Hrn. v. Steinhügel ganz sachte, geht hinein, und macht sie leise wieder zu.)

Sus. Ja, ja, guter Caspar! geh er nur zu ihm, aber geh er auch behutsam.

Zweiter Auftritt.

Susanne.

Caspar ist doch ein recht guter Mensch. So freundlich, gutherzig, dienstfertig; im ganzen Hause gefällt mir niemand beßer als er. Mir steht nicht ein jeder an. Man muß sich nicht wegwerfen, das war immer meine Regel.

Dritter Auftritt.

Rothbach, Susanna.

Rothb. (lächelnd und leise) Wie nun, meine liebe Susanna?

Sus. Unterthänige Dienerin.

Rothb. Ist Herr von Steinhügel noch immer zornig?

Sus. Das ist bey ihm nichts ungewöhnliches. Ihro Gnaden kennen ihn beßer als jemand.

Rothbach.

Rothb. Ist er noch immer wider mich aufgebracht?

Sus. Wider sie, gnädiger Herr? auf sie ist er erzürnt?

Rothb. (lachend.) Ganz gewiß; aber es wird wohl nicht viel auf sich haben, ich kenne meinen Freund; ich wollte was wetten, er fällt mir, so bald ich zu ihm komme, am ersten um den Hals.

Sus. Das kann wohl seyn. Sie besitzen seine Liebe und Hochachtung ganz. Sie sind sein einziger Freund. Indessen ist es doch sonderbar; er, der feurigste Mann auf der Welt, und sie sind — mit Erlaubniß zu sagen — der frostigste Phlegmatiker —

Rothb. Eben der Unterschied unserer Temperamente hat das Freundschaftsband zwischen uns so fest geknüpft.

Sus. Gehn sie also, ihn zu besuchen —

Rothb. Noch nicht; ich möchte erst Fräulein Caroline sprechen. Wo ist sie?

Sus. (mit Rührung) Sie ist bey ihrem Bruder! Wissen sie schon das ganze Unglück ihres Bruders?

Rothb. Ach ja, jedermann spricht davon.

Sus. Und was sagt man wohl dazu?

Rothb. Kann sie erst fragen? Rechtschaffne Leute beklagen ihn, boshafte verspotten ihn, und die Undankbaren verlassen ihn.

Sus. O Himmel! und unser armes Fräulein?

Rothb. Mit der muß ich reden.

Sus. Dürfte ich wohl wissen, wovon die Rede seyn soll? Ich nehme so vielen Antheil an Carolinens Schicksal, daß ich dieser Gefälligkeit nicht unwerth bin.

Rothb. Ich habe eben erfahren, daß ein gewisser Morgenau —

Sus. Haha! der junge Morgenau? —

Rothb. Sie kennet ihn also?

Sus. Recht gut ihre Gnaden — die ganze Sache rührt von mir her.

Rothb. Um so viel besser; sie wird mich also unterstützen.

Sus. Mit dem freudigsten Herzen.

Rothb. Vor allem andern muß ich gewiß seyn, ob Caroline —

Sus. Und dann, ob Morgenau —

Rothb. Ja, den werde ich hernach aufsuchen—

Sus. (lächelnd) Gehn sie nur zum Herrn von Sternhof hinein, sie werden mit einem Wurfe, zweymal treffen.

Rothb. Wie so?

Sus. Herr von Morgenau ist drinnen.

Rothb. Morgenau?

Sus. Ja, ja, Morgenau.

Rothb. Das ist mir lieb — ich gehe den Augenblick hin.

Sus. Warten sie noch ein wenig. Soll ich sie nicht erst ansagen?

Rothb. (lachend) Ey! Werde ich mich denn bey meinem Schwager erst ansagen lassen?

Sus. Bey ihrem Schwager?

Rothb.

Rothb. Nun ja!

Sus. Wer ist denn ihr Schwager?

Rothb. Sie weiß also noch nichts?

Sus. Nein!

Rothb. Gut, gut, was sie noch nicht weiß, wird sie schon einmal erfahren. (er geht in Sternhofs Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Susanna.

Rothbach ist nicht recht klug.

Fünfter Auftritt.

Hr. v. Steinhügel, Susanna.

Steinh. (redet im Herausgehen in sein Zimmer hinein) Bleib da, ich werde den Brief durch jemand andern hintragen lassen. Bleib drinnen sag ich dir, ich will es durchaus — (sich umkehrend) Susanna —

Sus. Ihro Gnaden!

Steinh. Rufe einen Bedienten, er soll diesen Brief sogleich zum Hrn. v. Rothbach tragen — (wendet sich gegen seine Zimmerthür) der Einfaltspinsel, der! er hinkt noch, und doch will er ausgehen. (zur Sus.) Nun, so geh doch.

Sus. Aber Ihro Gnaden —

Steinh. So mach doch hurtig.

Sus. Aber Herr von Rothbach —

Steinh. (hitzig) Aber, aber — Nun ja doch, zum Rothbach —

Suſ. Rothbach iſt hier.

Steinh. Wer?

Suſ. Herr von Rothbach.

Steinh. Wo iſt er?

Suſ. Hier im Hauſe.

Rothb. Rothbach iſt hier im Hauſe?

Suſ. Ja freylich.

Steinh. Und wo iſt er denn?

Suſ. Beym Herrn von Sternhof.

Steinh. (erbitert) Beym Sternhof — Rothbach iſt beym Sternhof? — itzt ſeh ich wie es ſteht, ich begreife die ganze Sache. (zur Suſ.) Gehe hinein zum Rothbach, ſage ihm in meinem Namen — Nein, ich will nicht, daß wer in dies verwünſchte Zimmer hinein gehen ſoll — wenn du nur einen Fuß hineinſetzeſt! ſo jage ich dich auf der Stelle fort. Rufe mir jemand von den Leuten meines nichtswürdigen Neffen — beyleibe nicht — es ſoll mir niemand von ſeinen Leuten vor die Augen kommen — geh nur du hinein — ja, ja — ſage Rothbach — er ſoll den Augenblick zu mir kommen. Nun, wirds bald?

Suſ. Ich weiß nicht, ſoll ich gehen, oder ſoll ich nicht gehn?

Steinh. So ſcheer dich fort — mach mich nicht noch mehr ungeduldig.

Suſ. (geht in Sternhofs Zimmer.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Herr von Steinhügel.

Ja, so ist es — Rothbach hat erfahren, in was für einen fürchterlichen Abgrund der Elende herabgefallen ist — Ja, er hats eher gewußt, als ich — und ich würde noch nichts wissen, wenn es mir nicht mein Caspar gesagt hätte. Ja, ja, das ist es ganz gewiß. Rothbach fürchtet sich mit einem so ruinirten Menschen in so nahe Verwandschaft zu kommen; er geht also zu ihm, und forscht weiter nach, damit er gewiß weis, wie die Sache steht. Aber warum hat er es nicht mir gesagt? ich würde ihn beredet — ihn überzeugt haben — Warum hat er denn nicht geredt? Meine Hitze, wird er sagen, hat ihm nicht Zeit darzu gelassen — Warum denn nicht? — er hätte ja nur warten dürfen, er konnte ja hier bleiben — mein Eifer würde sich gelegt haben; und dann hätte er reden können. Unwürdiger, nichtswürdiger Neffe! Verräther! Treuloser! du hast Vermögen und Ehre aufgeopfert; ich liebte dich Bösewicht, ich liebte dich nur allzusehr, nun will ich dich aus meinem Herzen, aus meinem Andenken auf immer verdammen — Fort von hier, und geh anderwärts zu Grunde — Aber wo soll er hingehn? — Das ist mir einerley! ich will nicht mehr an ihn denken; um seine Schwester will ich mich annehmen; sie verdient allein meine Zärtlichkeit, mei-

ne Sorgfalt — Rothbach ist mein Freund, Rothbach soll sie heyrathen; ich will ihm ihr Heyrathsgut, ich will ihm mein Vermögen dazu geben alles; alles will ich ihm geben. — Der Schuldige soll leiden, die Unschuldige aber werde ich niemals verlassen.

Siebenter Auftritt.

Hr. v. Sternhof, Hr. v. Steinhügel.

Sternh. (**wirft sich erschrocken zu den Füssen des Herrn v. Steinh.**) Hören sie, mein Onkel, ich bitte sie, hören sie mich an.

Steinh. (**kehrt sich um, erblickt Sternhof und weicht zurück**) Was willst du? steh auf.

Sternh. (**kniend**) Sie sehen, bester Onkel: den unglücklichsten Menschen vor sich; haben sie die Gnade mich anzuhören.

Steinh. (**etwas gerührt, aber noch zornig dabey**) Steh auf, sag ich dir.

Sternh. (**noch kniend**) Sie haben ein so großmüthiges, so gefühlvolles Herz, und sie könnten mich eines Fehlers wegen verstoßen, woran die Liebe allein Ursache war? die tugendhafteste, die anständigste Liebe. Ich habe Unrecht gethan, ich gestehe es, daß ich ihre Rathschläge aus der Acht ließ, daß ich um ihre väterliche Zärtlichkeit nicht mehr besorgt war. Aber ich beschwöre sie, bester Onkel, bey dem Blute, dem ich mein Leben danke; einem Blute, daß mit dem Ihrigen gleichen Ursprung

hat

hat — Lassen sie sich rühren, lassen sie sich erbitten.

Steinh. (wird nach und nach erweicht, trocknet sich die Augen ab, ohne es Sternhof merken zu lassen, und ohne ihn anzusehen) Wie, was, du hast noch das Herz —

Sternh. Nicht der Verlust meines Vermögens bringt mich zur Verzweiflung; mich beseelt ein edlerer Trieb, ein ihrer würdiger Trieb, mit einem Wort: die Ehre. Könnten sie es zugeben, daß ihr Neffe öffentlich schamroth werden müßte? — ich verlange nichts für mich selbst, noch für meine Frau; helfen sie mir nur auf eine anständige Art von meinen Schulden; und ich betheure ihnen nicht weniger im Namen meiner Frau, als in meinem eigenen, daß uns die Arbeit nicht schrecken soll, bleibt uns nur zum Trost im Unglück eine unverletzte Redlichkeit, unsere Liebe, Ihre Achtung und Zärtlichkeit.

Steinh. Unglücklicher! — du wärest wohl werth — Aber bin ich nicht ein gutherziger Narr? da überwältigt mich nun eine Art von Schwärmerey, und die Blutfreundschaft spricht zum Besten dieses Undankbaren — Steh auf, Betrüger! ich werde deine Schulden bezahlen; und dann kannst du hingehen, und wieder neue Schulden machen.

Sternh. (ganz durchdrungen) Nein, bester Onkel! Nein, ich schwöre ihnen zu, nimmermehr — meine Aufführung wird sie überzeugen —

Steinh.

Steinh. Deine Aufführung? — ey! eine schöne Aufführung! — elender Dummkopf; die Aufführung eines Mannes der in sein Weib vernarret ist, der sich von ihr bey der Nase herumführen läßt, von einem Weibe die voller Eitelkeit, voller Hoffart ist? — eine Erzbuhlerinn —

Sternh. (feurig) Nein, das ist sie alles nicht, mein Onkel! sie thun meiner lieben Frau Unrecht. Es ist nicht ihre Schuld, daß ich — O, wenn Sie sie recht kennen sollten —

Steinh. (äußerst erhitzt) Du vertheidigst noch dein Weib? du wagst es, vor mir Lügen zu behaupten? Nimm dich in Acht! es fehlt nicht viel, so nehm ich deines Weibs wegen, mein Versprechen, das du mir entrißen hast, wieder zurück — Ja, ja, ich nehm es wieder zurück, du sollst von mir nichts bekommen. — Deine liebe Frau! deine liebe Frau! — ich kann sie ganz und gar nicht ausstehen. Ich will sie nicht mehr vor meinen Augen sehen.

Sternh. Sie sind zu grausam mein Onkel, sie zerreißen mir das Herz.

Achter Auftritt.

Vorige, Frau v. Sternhof.

Fr. v. Sternhof. Hören sie mich nur an, ich bitte sie. Sie halten mich für die einzige Ursache

sache von dem Untergange ihres Neffen; es ist also billig, wenn ich allein bestraft werde. Daß mir seine wahren Umstände bis itzt unbekannt gewesen sind, ist in ihren Augen keine hinlängliche Entschuldigung für mich. Da ich jung und ohne Erfahrung war; so überließ ich mich blindlings der Leitung eines Mannes den ich liebte — die große Welt war für mich anlockend, das Beyspiel verführerisch, ich hielte mich für glücklich und lebte vergnügt. Aber nun erscheine ich doch als eine Strafbare, und das muß mir genug seyn. Wenn sie nur meinen Mann ihrer Wohlthaten würdig finden, so unterwerfe ich mich willig ihrem fürchterlichen Ausspruche. Ich werde mich seinen Armen entreißen. Nur um diese einzige Gnade bitte ich sie noch: Hassen sie mich nicht zu sehr. Lassen sie mein Geschlecht, meine Jugend, bey ihnen meine Entschuldigung seyn. Entschuldigen sie auch die Schwachheit eines Mannes, der durch allzugroße Liebe — —

Steinh. Ach! die liebe Frau die! — sie möchten mich gern verblenden — Nein, mich betrügen sie nicht.

Fr. v. Sternh. O Himmel! so bleibt uns denn gar keine Zuflucht mehr, liebster, bester Sternhof! deine Gattinn soll Ursache an deinem Verderben seyn — Ich sterbe — (**fällt in einen Armsessel, Hr. von Sternh. eilt ihr zu Hülfe**)

Steinh. (unruhig, bewegt, und gerührt) Holla! holla, ist niemand da? He! Susanna!

Neunter Auftritt.

Vorige, Susanna.

Sus. Da bin ich Ihro Gnaden, da bin ich.

Steinh. Dorthin! Nur hurtig — sieht sie denn nicht? Eile sie ihr zu Hülfe.

Sus. Was ist denn das, gnädige Frau?

Steinh. (giebt der Sus. ein Riechfläschel) Da nimm hin, es ist englisch Salz — (zur Fr. v. Sternh.) Nun, wie ists?

Sternh. Wie unglücklich bin ich, mein Onkel!

Steinh. (nähert sich der Fr. v. Sternhof, spricht ganz ungestümm.) Wie befinden sie sich nun?

Fr. v. Sternh. (steht langsam auf, spricht mit matter Stimme) Es ist eine große Güte, daß sie sich um mich bekümmern wollen. Achten sie nicht auf meine Schwäche; mein Herz ist zu empfindlich; ich werde meine Kraft wieder erlangen — ich will abreisen, und mein Unglück zu ertragen suchen.

Steinh. (wird gerührt, sagt aber nichts)

Sternh (traurig) Liebster Onkel! könnten sie wohl zugeben —

Steinh. (zum Sternh.) Schweig du still! (zur Frau ungestümm) Sie können mit ihrem Mann hier im Hause bleiben —

Fr. v. Sternh. Gütiger Freund!

Sternh. Allerliebster Onkel! —

Steinh. (ernsthaft, aber ohne Heftigkeit, nimmt beyde bey der Hand) Hört mich beyde an: Ich habe nicht für mich gespart; Ihr solltet mit der Zeit alle das Meinige bekommen — ihr habts im Voraus verzehrt. Die Quelle ist nun vertrocknet. Merket darauf: sollte euch die Erkenntlichkeit nicht rühren können, so mag es die Ehre thun.

Fr. v. Sternh. So viele Güte —

Sternh. So viele Großmuth —

Steinh. Genug, genug.

Sus. Was sind doch ihro Gnaden für ein guter Herr!

Steinh. Schweig still, du Plaudermaul!

Sus. Ihro Gnaden sind itzt auf einem so schönen Wege Gutes zu thun; möchten sie nicht auch für unsere Fräulein Caroline etwas —

Steinh. Just recht; wo ist die?

Sus. Nicht weit von hier.

Steinh. Ist ihr Bräutigam auch da?

Sus. Ihr Bräutigam? —

Steinh. Nun ja, ihr Bräutigam — ist er noch aufgebracht? will er mich etwa nicht wiedersehen, ist er vielleicht gar schon fort?

Sus. Gnädiger Herr! — Carolinens Bräutigam ist bey ihr.

Steinh. Sie sollen beyde hieher kommen.

Sus. Caroline und ihr Bräutigam?

Steinh. (hitzig) Nun ja, Caroline und ihr Bräutigam.

Sus. Unvergleichlich! — den Augenblick ihro Gnaden. (lauft zur Thür) Kommen sie, kommen sie meine guten Kinder! sie haben nichts zu befürchten.

Zehnter Auftritt.

Vorige, Herr von Morgenau, Caroline, Herr von Rothbach.

Steinh. (erblickt den Hrn. v. Morgenau) Was soll das bedeuten; was will der andere da?

Sus. Das eine ist der Bräutigam, und das andere der Zeuge.

Steinh. (zu Carol.) Komm näher zu uns.

Carol. (nähert sich zitternd, spricht zur Fr. v. Sternhof) Ich habe sie liebste Frau Schwester tausendmal um Vergebung zu bitten.

Sus. Und ich nicht weniger, meine gnädige Frau!

Steinh. (zum Rothb.) Kommen sie näher Herr Bräutigam; sind sie etwan noch böse auf mich? Wollen sie nicht kommen?

Rothb. Bin ich der Bräutigam?

Steinh. Freylich, sie!

Rothb. Um Vergebung, ich bin nur der Zeuge.

Steinh. Nur der Zeuge?

Rothb. Ja; das ist eben das Geheimniß. Hätten sie mich reden lassen —

Steinh. Ein Geheimniß — (zur Caroline) Ein Geheimniß geht hier vor?

Rothb. (mit gesetztem ernstem Ton) Hören sie mich, mein Freund! Morgenau ist ihnen nicht fremd. Er hat das Unglück dieses Hauses erfahren, und ist sogleich hergeeilt, dem Herrn von Sternhof sein Vermögen und Carolinen seine Hand anzubieten. Er liebt sie wahrhaft; er ist bereit, sie ohne Heyrathsgut zu nehmen, und ihr einen Wittwengehalt von sechs tausend Gulden jährlichen Einkommens zu versichern. Ich kenne sie, mein Freund! sie lieben schöne Handlungen; ich habe ihn also hier behalten, und mir vorgenommen, ihnen denselben vorzustellen.

Steinh. (äußerst zornig zur Caroline) Du hattest noch keinen Liebhaber? Du hast also das Herz gehabt, mich zu betrügen? Nein, das geb ich nicht zu. Es ist von beyden Seiten eine Betrügerey, so was kann ich nimmermehr leiden!

Carol. Allerliebster Herr Onkel — (weinend)

Morgenau. (bittend, voller Empfindung) Lassen sie sich erbitten, Herr von Steinhügel!

Sternh. Sie waren erst so gütig —

Fr. v. Sternh. So großmüthig —

Suf. Allerliebster gnädiger Herr! —

Steinh. (seitwärts gerührt) Verwünscht sey mein weibisches Gemüth! — ich kann nicht

so zornig bleiben, wie ich gerne wollte; ich möchte mir selbst mit Lust ein paar Ohrfeigen geben.

(Alle umringen ihn, und wiederholen ihre Bitten)

Sternh. Unser gütigster —

Fr. v. Sternh. Großmüthigster —

Sus. Allerbester —

Steinh. Schweig stille; hohl euch alle der Henker! — er mag sie heyrathen!

Sus. (nachdrücklich) Ohne Heyrathsgut soll er sie nehmen?

Steinh. (zur Sus. heftig) Was! ohne Heyrathsgut? Werde ich meine Nichte ohne Heyrathsgut weggeben? als wenn ich nicht im Stande wäre, ihr ein Heyrathsgut auszumachen. Herr von Morgenau! sie sind mir bekannt, und die großmüthige Handlung, die sie eben ausüben wollten, verdient eine Belohnung. Ja, er soll ihr Heyrathsgut ganz bekommen, und die funfzig tausend Gulden, die ich dem Rothbach versprach, noch dazu.

Morgenau. Was für Gnade! —

Carol. Was für Güte!

Fr. v. Sternh. Welch ein Herz!

Sternh. Welch ein Beyspiel!

Sus. Könnte doch mein guter Herr ewig leben!

Rothb. Mein Freund verdient' es wohl.

(Alle zugleich umringen ihn, überhäufen ihn mit Liebkosungen, und wiederholen ihre Lobsprüche.)

Mor-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldoni, Carlo,

Der gutherzige Murrkopf Eine freye Uebersetzung des Goldonischen Lustspiels: Le Bourru Bienfaisant, in drey Aufzügen ; Aufgeführt auf der Schaubühne zu Augsburg

[Augsburg] 1785

P.o.germ. 1234#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118125-1
VD18 14472910-001